

Risikowahrnehmung und Risikokommunikation

Abschlussbericht: Ergebnisse für Südtirol



WP4

Risikowahrnehmung und Risikokommunikation

Abschlussbericht: Ergebnisse für Südtirol

Autorinnen:

Lydia Pedoth & Agnieszka Stawinoga^a

In Zusammenarbeit mit:

Willigis Gallmetzer & Pierpaolo Macconi^b

Gernot Koboltschnig^c

2

^a Eurac Research

^b Agentur für Bevölkerungsschutz, Autonome Provinz Bozen - Südtirol

^c Amt der Kärntner Landesregierung

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 Einleitung.....	4
2 Methodologie	5
2.1 Auswahl der Untersuchungsgemeinden	5
2.2 Ausarbeitung des Fragebogens	6
2.3 Erfassung und Analyse der Daten.....	6
3 Ergebnisse für Südtirol.....	8
3.1 Ergebnisse für die Gesamtheit der Stichprobe	8
3.1.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure	10
3.1.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle	13
3.1.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation	15
3.2 Ergebnisse nach sozio-demografischen Merkmalen (Alter - Eigentümer/Mieter).....	16
3.2.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure	16
3.2.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle	18
3.2.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation	19
3.3 Ergebnisse nach großen und kleinen Gemeinden	20
3.3.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure	21
3.3.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle	28
3.3.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation	28
3.4 Ergebnisse nach Gemeinden mit und ohne Ereignis	30
3.4.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure	30
3.4.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle	32
3.4.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation	34
3.5 Ergebnisse nach Gemeinden mit und ohne genehmigten Gefahrenzonenplan.....	36
3.5.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure	36
3.5.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle	41
3.5.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation	42
4 ANNEX 1 Vertiefung zur Methodologie	45
5 ANNEX 2 Fragebogen	46

1 Einleitung

Im vorliegenden Bericht werden die wichtigsten Ergebnisse einer quantitativen Umfrage in 8 Südtiroler Gemeinden präsentiert und zusammengefasst. Im Rahmen besagter Umfrage wurde die volljährige Bevölkerung von 8 Gemeinden zu folgenden Punkten befragt:

- Wissensstand hinsichtlich Risiken und Naturgefahren sowie Präventionsmaßnahmen, etwa Gefahrenzonenplanung
- Vorbereitung und Risikobewusstsein
- Meinung der Befragten zu Rollen und Verantwortung beim operativen Management von Risiken
- Empfehlungen zur Verbesserung des Managements von Naturgefahren und der Risikokommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern.

Die Umfrage war Teil des vom Interreg-Programm V-A Italien-Österreich 2014-2020 geförderten Projekts ITAT3015 „RiKoST - Risikokommunikationsstrategien“, dessen Ziele die Verbesserung der zielgruppenorientierten Risikokommunikation sowie die Entwicklung innovativer Maßnahmen und Instrumente zur verständlichen Verbreitung und Kommunikation technischer Inhalte sind. Dadurch soll einerseits die Bevölkerung sensibilisiert und andererseits der Dialog zwischen Institutionen und Bevölkerung verbessert werden. Ein wichtiger Schritt zur Erreichung dieser Ziele ist das bessere Verständnis der Risikowahrnehmung seitens der Bürgerinnen und Bürger, etwaiger Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen und des Einflusses von Faktoren wie etwa Gefahrenzonenplänen oder kürzlich vorgefallenen Naturereignissen. In diesem Sinne wurde in 8 Untersuchungsgemeinden eine Umfrage durchgeführt, die von Eurac Research in Zusammenarbeit mit den beiden Projektpartnern Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol und Amt der Kärntner Landesregierung ausgearbeitet wurde. Mit der entsprechenden Durchführung im Sommer 2019 wurde das Unternehmen SWG betraut, während die Analyse der Daten von Eurac Research selbst vorgenommen wurde. Die hier präsentierten Ergebnisse der Umfrage bilden die Grundlage für die Entwicklung der Kommunikationsinstrumente sowie für die Planung und Umsetzung der Ausbildungskurse und Sensibilisierungskampagnen, die jeweils in WP5 und WP6 vorgesehen sind.

Kapitel zwei des vorliegenden Berichts gibt Einblick in die angewandte Methodik, in Kapitel 3 werden die Schlüsselergebnisse präsentiert. Im Anhang finden sich eine Vertiefung zur Methodologie (Annex 1) sowie der für die Umfrage entwickelte Fragebogen (Annex 2).

2 Methodologie

2.1 Auswahl der Untersuchungsgemeinden

Im Rahmen des Projekts wurden nach folgenden Kriterien 8 Untersuchungsgemeinden ausgewählt:

- Größe der Gemeinde (kleine/ländliche Gemeinden und große/städtische Gemeinden)
- Kürzlich vorgefallene Naturgefahrenereignisse
- Vorliegen eines genehmigten Gefahrenzonenplans

Alle Südtiroler Gemeinden wurden nach diesen drei Kriterien eingestuft¹. Bei der Auswahl achteten die Projektpartner auf ein ausgeglichenes Verhältnis und die weitestmögliche Abdeckung der verschiedenen geografischen Gebiete der Provinz Bozen.

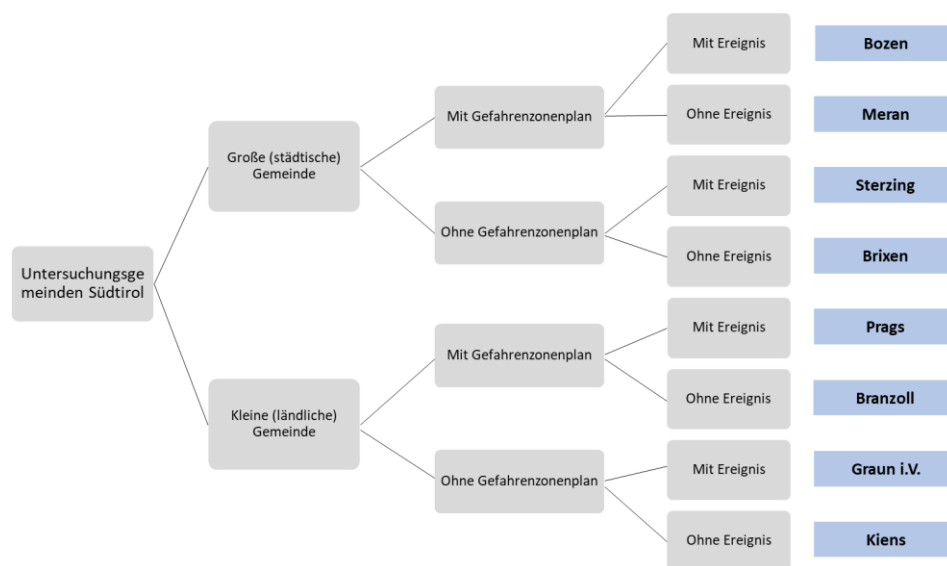


Abbildung 1: Auswahl der Untersuchungsgemeinden in Südtirol

Diese Gemeinden wurden als Untersuchungsgemeinden für das gesamte Projekt ausgewählt. Neben der hier beschriebenen Umfrage sieht das Projekt RiKoST weitere Aktivitäten vor, etwa Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung oder Sensibilisierungskampagnen an Mittel- und/oder Oberschulen.

¹ Die Einstufung erfolgte anhand der Situation von Juli 2018.

2.2 Ausarbeitung des Fragebogens

Als Grundlage für die Ausarbeitung des Fragebogens dienten die Ergebnisse der Analyse des Status Quo betreffend Risikowahrnehmung und Risikokommunikation im Rahmen von WP3². Darauf aufbauend wurde ein Fragebogen entwickelt, der Aufschluss über Wissensstand, Wahrnehmung und Verhalten hinsichtlich Risiken durch Naturgefahren sowie Kommunikationskanäle und wahrgenommene Verantwortung beim Risikomanagement geben sollte. Der Fragebogen besteht aus 42 Fragen unterschiedlichen Typs (z. B. Multiple Choice, Likert-Skala, offene Fragen) in ist in 4 Abschnitten unterteilt: 1) Wissen zu Naturgefahren, 2) Risikowahrnehmung, 3) Verantwortung beim Risikomanagement, inklusive der Rolle von Bürgerinnen und Bürgern, und 4) Vorschläge für den besseren Umgang mit Naturgefahren und die Risikokommunikation im Besonderen.

Von jeder befragten Person wurden außerdem auch sozio-demografische Daten zu Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss, Beruf und Wohnsituation (Eigentümer/in, Mieter/in, etc.) erfasst.

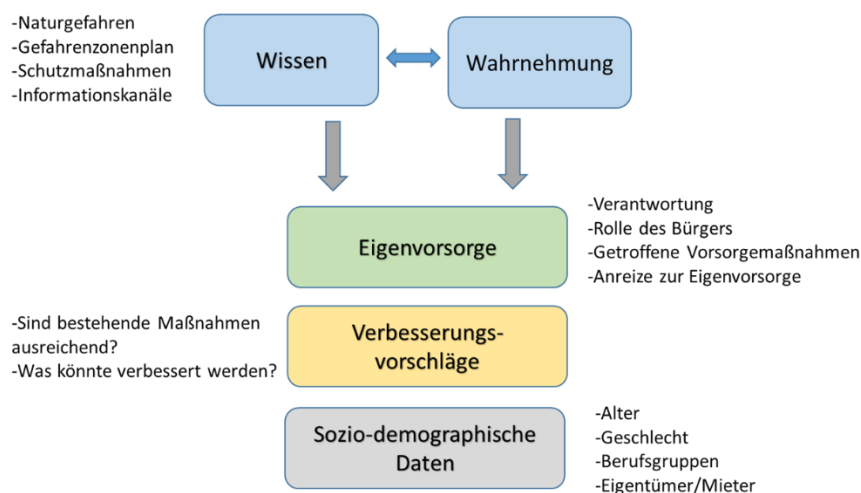


Abbildung 2: Konzeptueller Aufbau und Themenbereiche des Fragebogens

2.3 Erfassung und Analyse der Daten

Die Umfrage wurde mittels Telefoninterviews CATI (*Computer Assisted Telephone Interview*) und persönlicher Befragungen CAPI (*Computer Assisted Personal Interview*) an einer repräsentativen Stichprobe von n=1410 volljährigen, in einer der 8 Untersuchungsgemeinden in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol wohnhaften Personen durchgeführt (s. 2.1). Die Stichprobe war nach Alter, Geschlecht und

² Stephan Pichler, Lydia Pedoth, Sönke Hartmann, Anna Rudloff, Stefan Schneiderbauer, Marian Unterlercher, Gernot Koboltschnig, Pierpaolo Macconi, Willigis Gallmetzer: ENDBERICHT zum Arbeitspaket WP3 Stand der Dinge im Bereich des Projektes Nr. 180003 ITAT3015 „RiKoSt – Risikokommunikationsstrategien“, Programm Interreg V-A Italien-Österreich 2014-2020. Bozen, 2019
https://appc.provincia.bz.it/downloads/Rikost_Enderbericht_Stand_der_Dinge_Relazione_finale_Sato_dell_arte.pdf.

Wohnsitzgemeinde geschichtet, und die Interviews bzw. Befragungen fanden zwischen dem 17. Juni und dem 10. Juli 2019, auf Wunsch der Befragten jeweils in deutscher oder italienischer Sprache statt³. Die Daten wurden als SPSS-Dateien aufgezeichnet und kodiert, und mithilfe der Statistiksoftware SPSS, Version 25.0, analysiert. Die absolute und relative Häufigkeit wurde zur Ermittlung der Variablenverteilung berechnet. Anschließend wurden mehrere Kreuztabellen angelegt und die entsprechenden Assoziationen sowie die Differenzen der Mittelwerte bzw. der Verteilung geprüft. Die statistische Signifikanz wurde für alle ausgearbeiteten Tests auf 0,05 festgelegt. Annex 1 des vorliegenden Berichts enthält detailliertere Informationen zur Datenerfassung.

³ Mit der Durchführung der Interviews und Befragungen wurde das Unternehmen SWG aus Triest (Italien) beauftragt.
<https://www.swg.it/chisiamo>

3 Ergebnisse für Südtirol

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der in den 8 Untersuchungsgemeinden durchgeführten Umfrage analysiert und nach folgenden Kriterien präsentiert: für die Gesamtheit der Stichprobe, nach Altersgruppen, für kleine Gemeinden vs. große Gemeinden, für Gemeinden mit Ereignis vs. Gemeinden ohne Ereignis in der jüngeren Vergangenheit sowie Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan vs. Gemeinden ohne genehmigten Gefahrenzonenplan (s. auch Kapitel 2.1 dieses Berichts zur Auswahl der Untersuchungsgemeinden).

3.1 Ergebnisse für die Gesamtheit der Stichprobe

Die Stichprobe der Südtiroler Befragten setzt sich zu 51,3% aus Frauen und 48,7% aus Männern zusammen. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der verschiedenen Altersgruppen, Abbildung 4 die Aufteilung nach Geschlecht pro Altersgruppe.

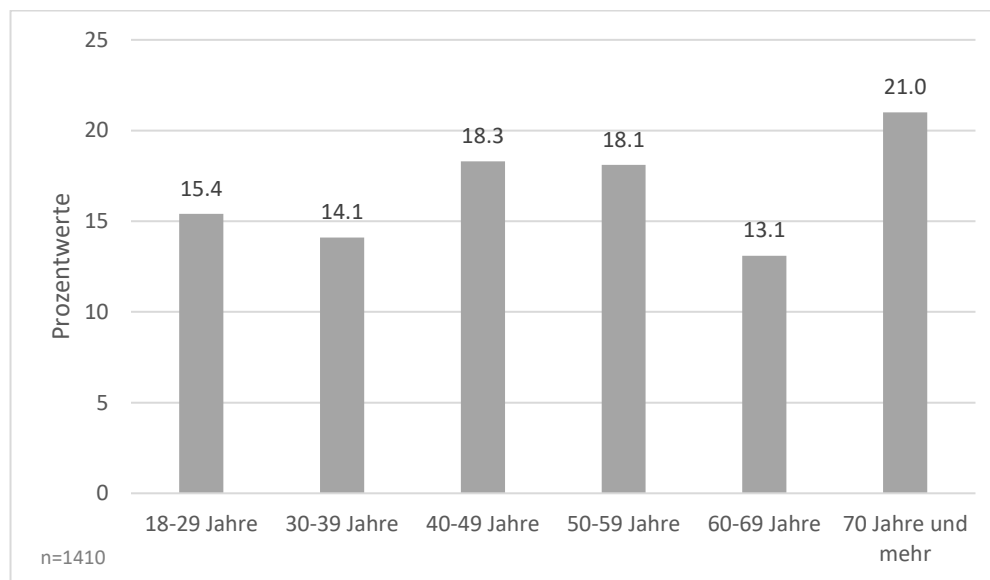


Abbildung 3: Aufteilung der Stichprobe nach Altersgruppen

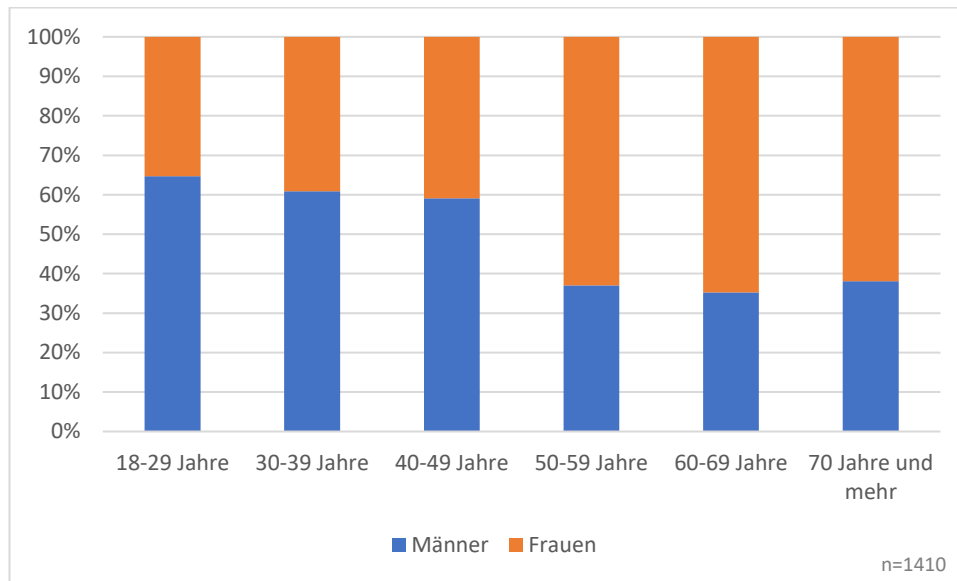


Abbildung 4: Aufteilung nach Geschlecht pro Altersgruppe

Ein Großteil der Befragten (74,3%) ist Eigentümer/in des Hauses oder der Wohnung, in der sie/er leben, bei 15,5% handelt es sich um Mieter/innen, während 10,2% unentgeltlich wohnen. Insgesamt 2,6% der Befragten gaben an, als Mitglieder oder freiwillige Helfer/innen einer Organisation des Katastrophenschutzes tätig zu sein, die verbleibenden 97,4% sind dies erklärtermaßen nicht.

Ein Teil des Fragebogens betrifft den alltäglichen Sprachgebrauch der Befragten. Bei der Risikokommunikation ist es in einem Gebiet wie Südtirol besonders wichtig zu verstehen, ob die Bevölkerung mehrheitlich eine einzige Sprache für Kommunikation und Informationsbeschaffung verwendet oder beispielsweise Zeitungen sowohl auf Deutsch als auch auf Italienisch liest. Solche Daten können für die Wahl der richtigen Kommunikationskanäle und -methoden sowie für die Umsetzung von für alle Bevölkerungsgruppen geeigneten Kommunikationsstrategien äußerst nützlich sein. Außerdem wird auf diese Weise erfasst, ob es Personen gibt, die im Alltag keine der drei offiziellen Sprachen (Deutsch, Italienisch, Ladinisch) verwenden, Nachrichten betreffend Naturgefahren somit nicht erhalten und spezifischer Mitteilungen bedürfen. Die Fragen hinsichtlich des Sprachgebrauchs beziehen sich nicht auf die erklärte Sprachgruppenzugehörigkeit, sondern auf die persönliche Wahrnehmung der Befragten und die Sprache/n, die sie im Alltag verwenden.

Der Großteil der Befragten betrachtet sich als zweisprachig (58,7%). Dagegen geben 26,7% an, einsprachig zu sein, während 14,6% sich selbst als mehrsprachig ansehen. Abbildung 5 zeigt, welche Sprache/n (Deutsch, Italienisch, Ladinisch oder sonstige Sprachen) die Befragten für unterschiedliche Tätigkeiten verwenden: Kommunikation innerhalb der Familie, mit Freunden und Bekannten, am Arbeitsplatz, Lesen von Tageszeitung oder Webseiten, Fernsehen. Bei der Frage nach dem Sprachgebrauch hat keine der befragten Personen die Option „andere Sprache“ für alle Antworten gewählt. Unter den Befragten hat also niemand ausschließlich die Option „andere Sprache“ anstelle einer der offiziellen Sprachen

(Deutsch, Italienisch, Ladinisch) für die verschiedenen Kommunikationsaktivitäten gewählt. Dieses Ergebnis könnte auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass ausschließlich Ansässige der Untersuchungsgemeinden befragt wurden.

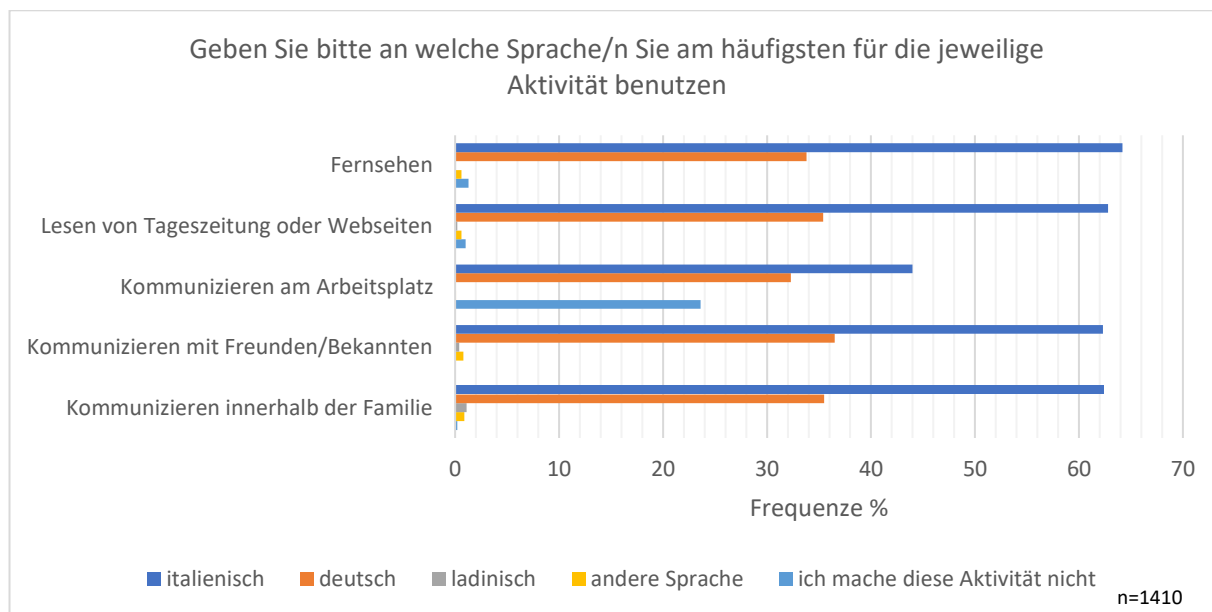


Abbildung 5: Sprachgebrauch für die unterschiedlichen Kommunikationssituationen

3.1.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure

Die Befragten sollten angeben, inwiefern sie verschiedene Naturgefahren (Überflutungen, Wildbach-Überschwemmungen und Übermürungen, Lawinen, Rutschungen und Steinschlag, Erdbeben, Waldbrände, Dürre, Kälte- oder Hitzewellen, starke Schneefälle, Stürme, Gewitter, Blitze und Hagel) als konkrete Gefahr für ihre jeweilige Wohnsitzgemeinde empfanden (von „keine“ bis „große“). Die meistgewählte Option war in diesem Fall „wenig“ (durchschnittlich 43%) für alle Ereignisse, lediglich bei „Gewitter, Blitze und Hagel“ entschieden sich 45,7% für „einigermaßen“. Die meisten Befragten (74,3%) wurden nie Augenzeugen eines Naturgefahrenereignisses, während die übrigen 25,7% angaben, mindestens einmal direkt Zeugen von Naturgefahrenereignissen wie Überflutungen, Rutschungen oder Lawinen gewesen zu sein.

Ein Teil der Umfrage war der Risikowahrnehmung gewidmet und sollte mithilfe unterschiedlicher Fragen zum Thema aufzeigen, ob die Befragten die bestehenden Maßnahmen als ausreichenden Schutz der Bevölkerung vor Naturgefahren empfinden, wie sicher sie sich fühlen und wer ihrer Meinung nach für das Management von Naturgefahren verantwortlich ist.

In Südtirol gaben 80,4% der Befragten an, dass die bestehenden Maßnahmen ihrer Meinung nach ausreichen. Folgende Gründe wurden angegeben:

- 1) Die Naturgefahren werden sehr gut überwacht (44,7%);

- 2) in meiner Gemeinde gibt es ausreichend Schutzbauten (40,2%) und
- 3) die Institutionen und der Zivilschutz sind sehr gut koordiniert und kompetent (38%).

8,3% der Befragten halten die bestehenden Maßnahmen für nicht ausreichend und gaben dafür folgende Gründe an:

- 1) In meiner Gemeinde bräuchte es zusätzliche Schutzbauten (35,8%);
- 2) die Naturgefahren sollten besser überwacht werden (30,5%) und
- 3) die Bürger werden nicht ausreichend informiert und in den Umgang mit Naturgefahren eingebunden (20%).

11,3% beantworteten die Frage mit „weiß nicht“.

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, selbst von einem Naturgefahrenereignis betroffen zu sein, erheblichen Einfluss auf die Risikowahrnehmung hat. Unsere Daten belegen, dass die wahrgenommene Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 5 Jahren selbst von einem Naturgefahrenereignis betroffen zu sein, in Südtirol bei durchschnittlich 37,8% liegt. Die wahrgenommene Wahrscheinlichkeit, dass die eigene Wohnung/das eigene Haus in den nächsten 5 Jahren von einem Naturgefahrenereignis betroffen sein könnte, liegt mit einem Durchschnitt von 25,9% etwas darunter.

Ein weiterer Aspekt, der eng mit der Risikowahrnehmung zusammenhängt, ist das Gefühl der Sicherheit. Wir wollten von den Befragten wissen, wie sicher Sie sich im Falle eines Naturgefahrenereignisses fühlen würden. Abbildung 6 zeigt die Verteilung der Antworten auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht sicher) bis 10 (sehr sicher). Die Hälfte der Befragten gab einen Wert von 8 oder weniger an, die andere Hälfte Werte über 8 (Median=8, Durchschnitt= 8.01, SD=2.05).

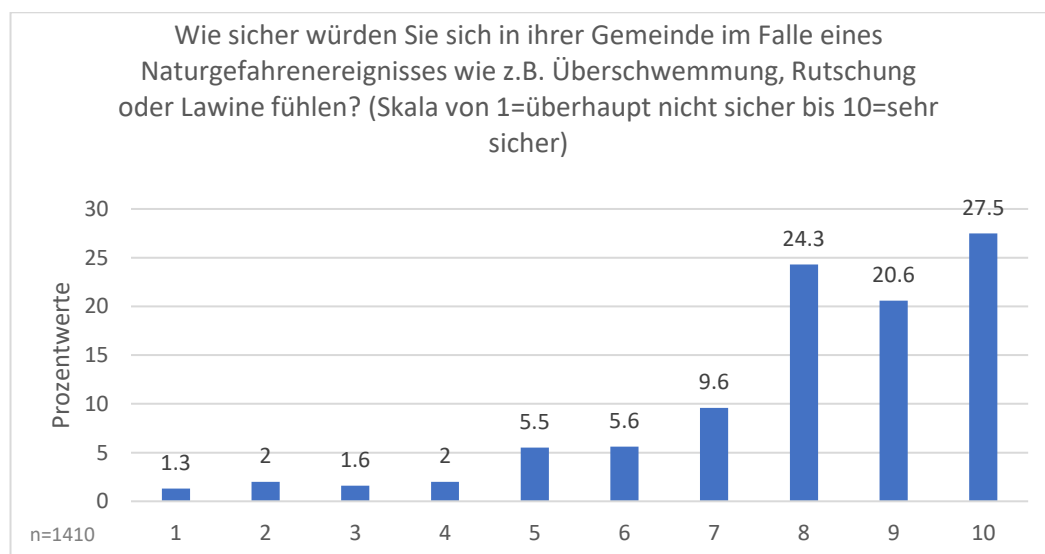


Abbildung 6: Gefühlte Sicherheit bei einem Naturgefahrenereignis in der eigenen Gemeinde

Abbildung 7 zeigt den Grad der Vorbereitung im Falle eines Naturgefahrenereignisses, den die Befragten angegeben haben. Laut den Daten sind 44,1% der Befragten der Meinung, nicht ausreichend vorbereitet zu sein, glauben aber, sich auf die Institutionen und Einsatzkräfte verlassen zu können. Dagegen gaben 38,1% an, über die notwendigen Grundkenntnisse zu verfügen, während lediglich ein geringer Anteil der Befragten (9,9%) weder weiß, was zu tun ist, noch an wen er oder sie sich wenden könnte.

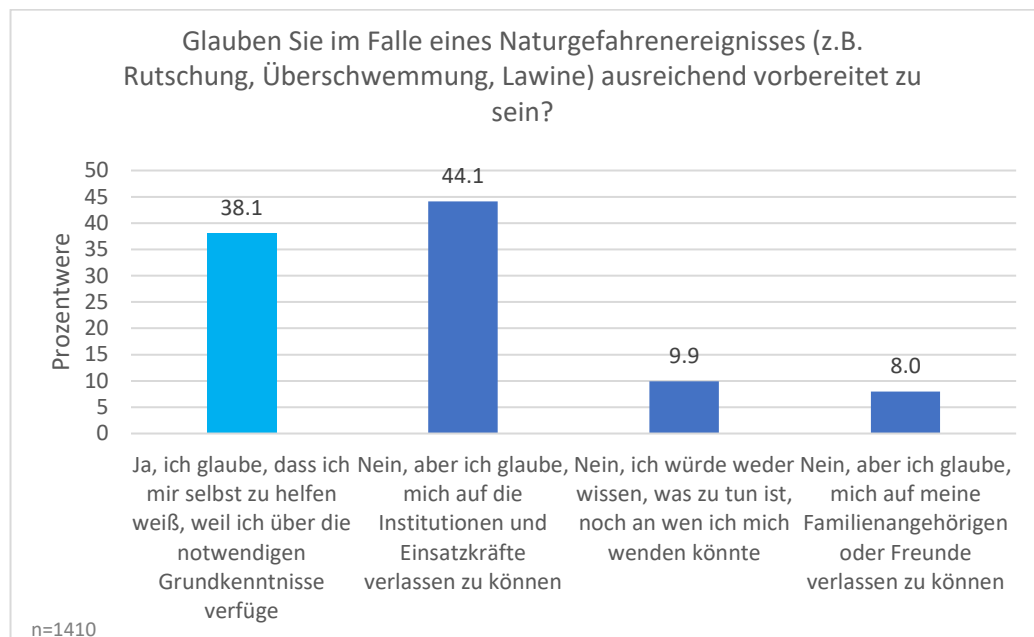


Abbildung 7: Vorbereitung im Falle eines Naturgefahrenereignisses in der eigenen Gemeinde

Das integrierte und nachhaltige Management von Naturgefahren erfordert neben dem Einsatz der Institutionen auch die Beteiligung der Bevölkerung. Aktionen und Maßnahmen der Bevölkerung (etwa Schutzmaßnahmen für die eigene Behausung, das Entfernen von Wertgegenständen aus Kellern in überschwemmungsgefährdeten Gebieten, die Beschaffung von Informationen über die Gefahrenzonen in der eigenen Gemeinde) sind diesbezüglich ein wertvoller Beitrag. Nach diesem Ansatz muss sich die gesamte Allgemeinheit am Management von Naturgefahren beteiligen. Ein erster Schritt in diese Richtung ist das Bewusstsein um die eigene Rolle und die individuelle Verantwortung.

Unsere Daten zeigen, dass nach dem Erachten der Bürgerinnen und Bürger Provinz, Gemeinde und Organisationen (z. B. die Freiwilligen Feuerwehren) für die Risikoprävention verantwortlich sind. Während eines Ereignisses und der darauffolgenden Phase der Schadensbehebung sind die Verantwortlichen laut den Befragten die Provinz, der Staat und die Gemeinde. In beiden Fällen wird die Provinz als wichtigster Akteur genannt. Der Großteil der Befragten ist klar der Meinung, dass die Institutionen für das Risikomanagement verantwortlich sind (59,4%). Ein Drittel (32,9%) gibt allerdings an, dass die Bürgerinnen und Bürger eine wichtige Rolle spielen und stärker eingebunden werden sollten.

Abbildung 8 zeigt, auf welche Weise sich die Befragten an der Prävention von Risiken durch Naturgefahren beteiligt haben.

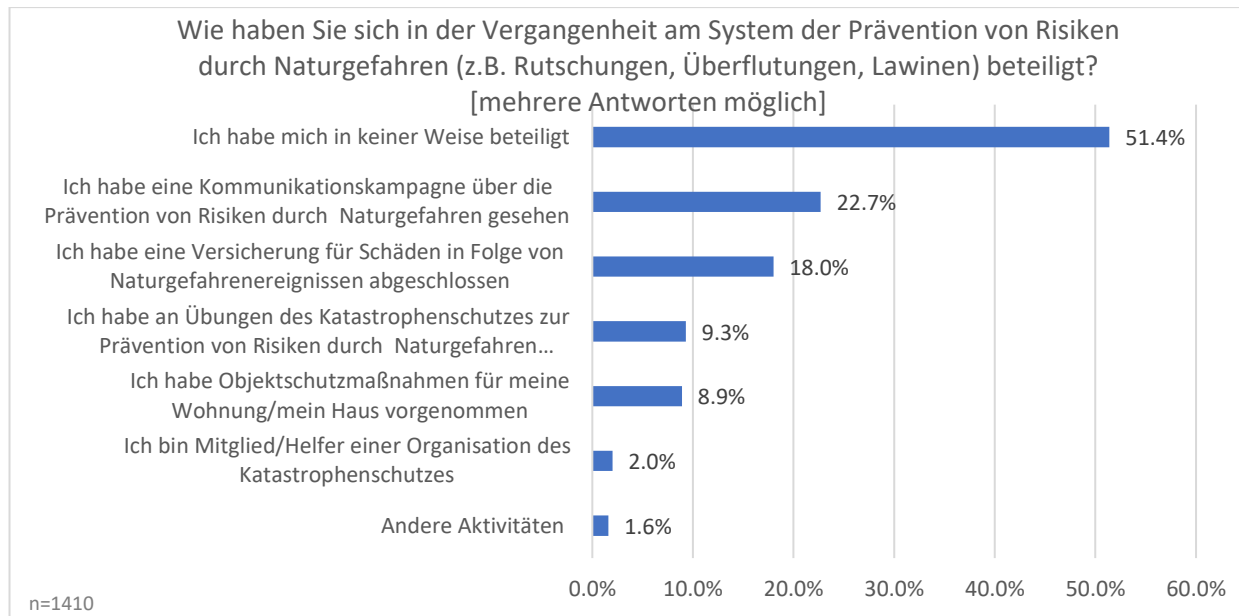


Abbildung 8: Persönliche Beteiligung an der Prävention von Risiken durch Naturgefahren

Die Befragten, die noch keine Objektschutzmaßnahmen für ihre Wohnung/ihr Haus angewandt haben (1285 Personen) gaben an, unter folgenden Bedingungen eher dazu bereit zu sein:

- 26% wenn sie finanzielle Anreize bekämen,
- 44,1% wenn sie besser über die entsprechenden Möglichkeiten informiert würden,
- 15,7% wenn auch ihre Nachbarn Maßnahmen ergreifen würden;
- 13,6% haben sich für die Option „Andere“ entschieden (wahlweise mit spezifischen Angaben). Die häufigsten Antworten lauteten: kein Bedarf, nicht notwendig, wird nicht gebraucht, ich würde es nicht tun, weiß nicht.

3.1.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle

Zur Planung und Verbesserung der Risikokommunikationsstrategien muss festgestellt werden, welche Kanäle als vertrauenswürdig wahrgenommen werden bzw. welche Kommunikationskanäle die Bevölkerung bevorzugt. Abbildung 9 zeigt in Prozent, wie die Befragten verschiedene Kommunikationskanäle nach Zuverlässigkeit einstufen. Die Ergebnisse zeigen den Stellenwert der traditionellen Massenmedien auf – tatsächlich werden diese von mehr als der Hälfte aller Befragten an erster Stelle genannt. Im Vergleich halten lediglich 9,5% aller Befragten die sozialen Medien für vertrauenswürdige Informationsquellen.

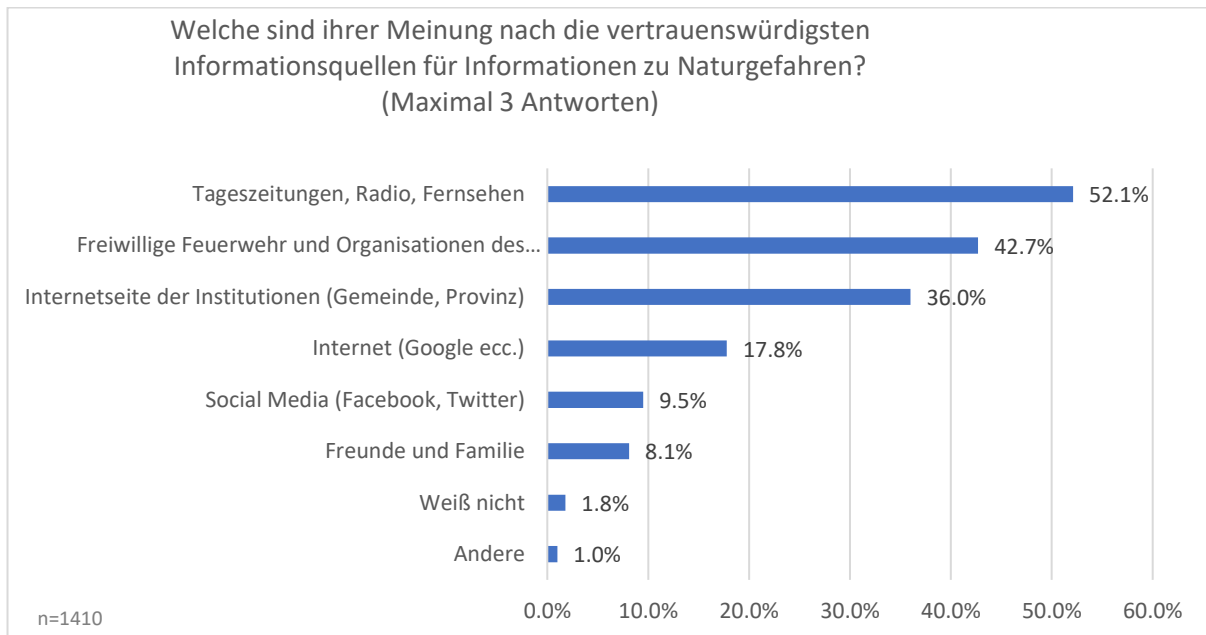


Abbildung 9: Kommunikationskanäle für die Informationsbeschaffung betreffend Naturgefahren, nach Zuverlässigkeit

Der hohe Stellenwert der Massenmedien wird auch durch die Angaben zur Herkunft des Wissens über die empfohlene Verhaltensweise bei Naturgefahrenereignissen belegt. Auch in diesem Fall wurden die Massenmedien am Häufigsten genannt (von 39,6% aller Befragten). Interessanterweise fiel die zweithäufigste Wahl auf Broschüren (29,4% aller Befragten), was wiederum ein Hinweis auf deren Wert für die Informationsverbreitung ist (s. Abbildung 10).

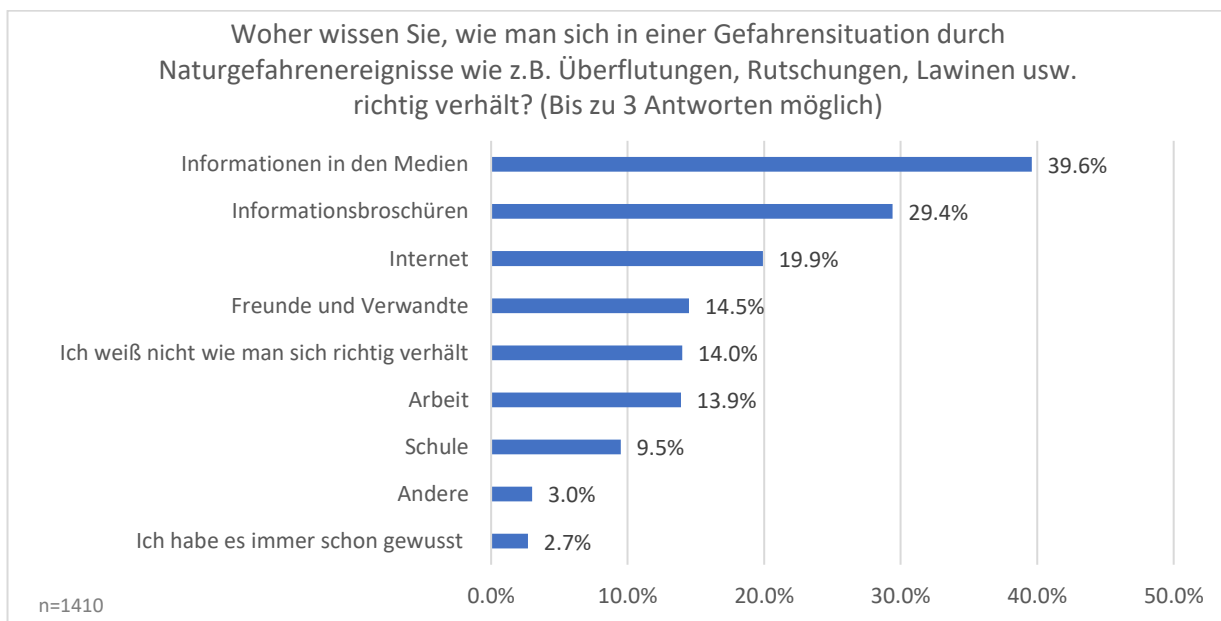


Abbildung 10: Herkunft des Wissens über die empfohlene Verhaltensweise bei Naturgefahren

3.1.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation

Eines der Ziele der vorliegenden Studie ist die Einholung von Empfehlungen für mögliche zukünftige Verbesserungen und insbesondere von Informationen zur Verbesserung der Risikokommunikation. Insgesamt 40,1% der Befragten sind der Meinung, dass eine entsprechende Schulung von Bevölkerung, Familien und Schulen wichtig für die Verbesserung des Umgangs mit Risikosituationen wäre. Für 29% ist die Kommunikation mit der Bevölkerung zu verbessern (s. Abbildung 11). Unter allen Möglichkeiten werden diese beiden am Häufigsten genannt und sind damit ein wertvoller Hinweis auf die Bedeutung zukünftiger Investitionen in Schulung und Risikokommunikation.

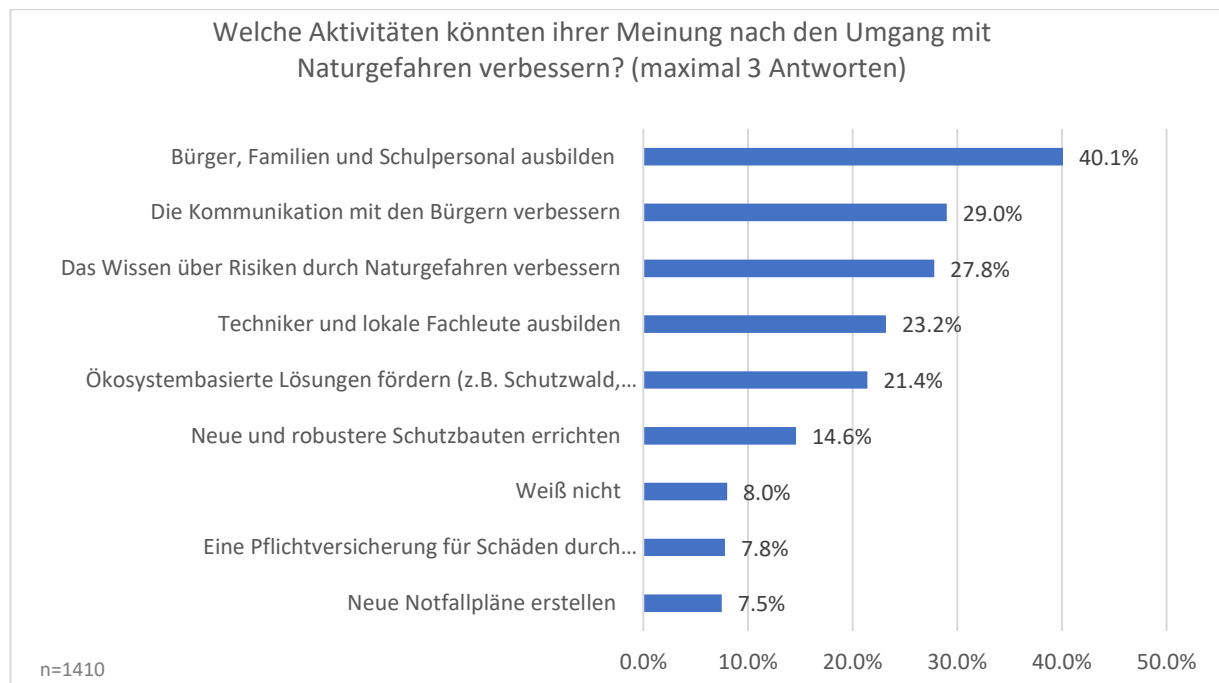


Abbildung 11: Verbesserungsmöglichkeiten für den Umgang mit Naturgefahren

Was hingegen die Kommunikation im Zusammenhang mit Naturgefahren betrifft, zeigen die Daten auf, dass die Befragten auch hier traditionelle Kommunikationskanäle vorziehen: 51% würden gerne über das Fernsehen informiert, 31,8% über die Tagespresse und 30,2% über den Rundfunk. Im Vergleich möchten nur wenige der Befragten per SMS (17,7%), E-Mail (16,5%) oder die sozialen Medien (14,2%) informiert werden (s. Abbildung 12).

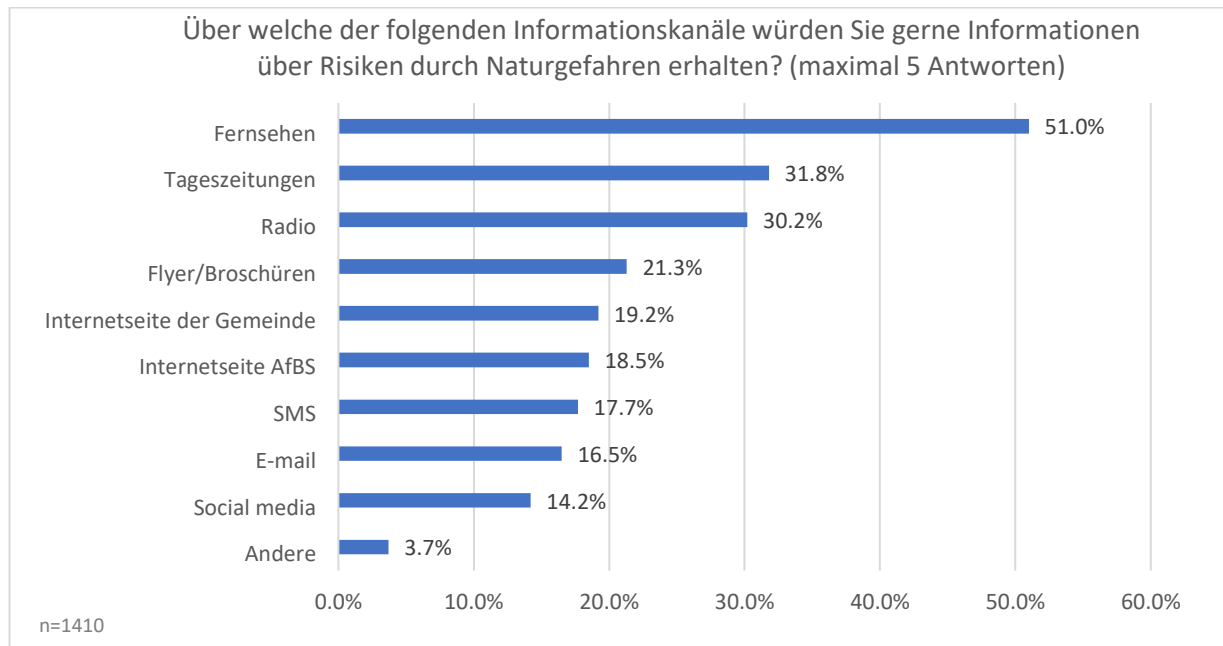


Abbildung 12: Bevorzugte Informationsquellen zu Risiken durch Naturgefahren (AfBS = Agentur für Bevölkerungsschutz der Provinz)

Zur Beantwortung einer offenen Frage konnten die Befragten angeben, welche Art von Informationen sie erhalten möchten. Zahlreiche Antworten zeigen einen Bedarf an folgenden Informationen:

- Verhaltensweise bei Naturgefahrenereignissen und in Notfällen
- Präventionsmaßnahmen, die von der Bevölkerung umgesetzt werden können
- Aktuelle Informationen über Naturgefahren
- Gefahren auf Gemeindeebene, aber auch auf Ebene der einzelnen Wohngebiete.

3.2 Ergebnisse nach sozio-demografischen Merkmalen (Alter - Eigentümer/Mieter)

3.2.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure

Laut den Daten zur Kenntnis des Gefahrenzonenplans nach Altersgruppe haben 43% der jungen Befragten (18-29 Jahre) mit „weiß nicht“ geantwortet, und damit mehr als in jeder anderen Altersgruppe (der Durchschnittswert für die übrigen Altersgruppen liegt bei 27,4%).

Auf die Frage, ob in der eigenen Gemeinde weitere Schutzbauten vonnöten wären, antworteten im Vergleich aller Altersgruppen vor allem junge Menschen (18-29 Jahre) mit „weiß nicht“ (s. Abbildung 13).

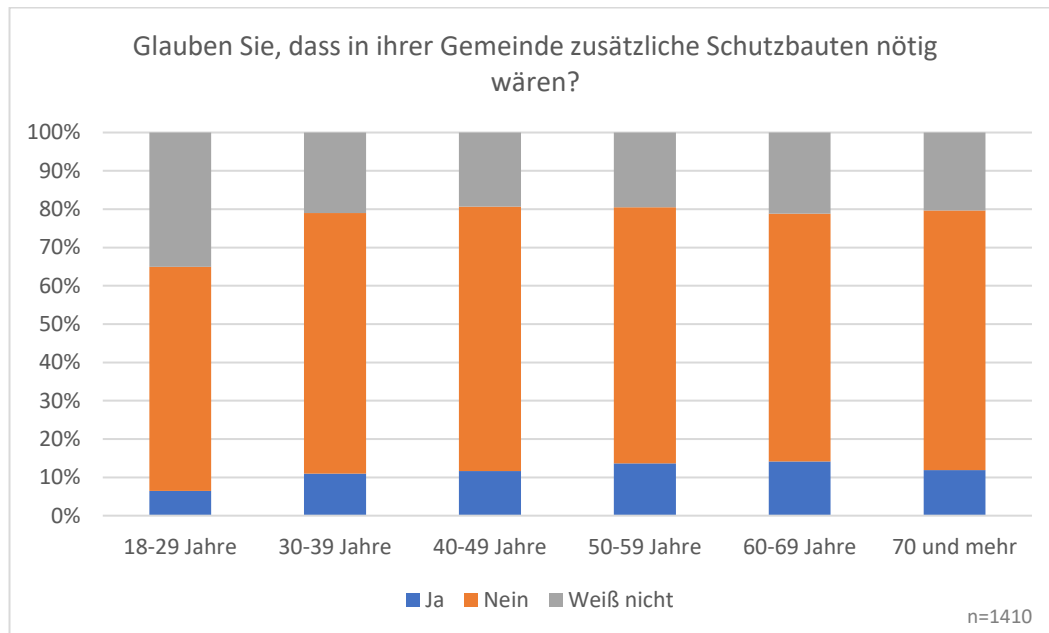


Abbildung 13: Notwendigkeit zusätzlicher Schutzbauten in der eigenen Gemeinde, nach Altersgruppen

Auf die Frage nach der wahrgenommenen Wahrscheinlichkeit eines Naturgefahrenereignisses in der eigenen Gemeinde in den nächsten 5 Jahren (auf einer Skala von 1=überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich) fällt auf, dass Senioren (70 Jahre und älter) mit 30% eine geringere Wahrscheinlichkeit als die übrigen Altersgruppen (Durchschnitt von 39,5%) angaben.

17

Was die wahrgenommene Wahrscheinlichkeit betrifft, dass die eigene Wohnung/das eigene Haus in den nächsten 5 Jahren von einem Naturgefahrenereignis betroffen sein könnten (auf einer Skala von 1=überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich), sind kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen festzustellen, und der Mittelwert liegt bei 25,9%. Auch bei den Antworten auf die Frage, wie sicher sich die Befragten im Falle eines Naturgefahrenereignisses fühlen würden, sind keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen festzustellen. Der Durchschnittswert liegt bei 8 (auf einer Skala von 1=überhaupt nicht sicher bis 10=sehr sicher).

Da auch hier kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestehen, scheint das Alter der Befragten keinerlei Auswirkung auf deren wahrgenommene Vorbereitung im Falle eines Naturgefahrenereignisses zu haben.

Es besteht eine Korrelation zwischen dem Alter und der Meinung der Befragten, ob die Bevölkerung eine aktivere Rolle in der Prävention von Risiken durch Naturgefahren spielen sollte. In den Altersgruppen 30-39 Jahre und 40-49 Jahre sprechen sich wesentlich mehr Befragte für eine aktivere Rolle aus als bei den Senioren über 70 (s. Abbildung 14).

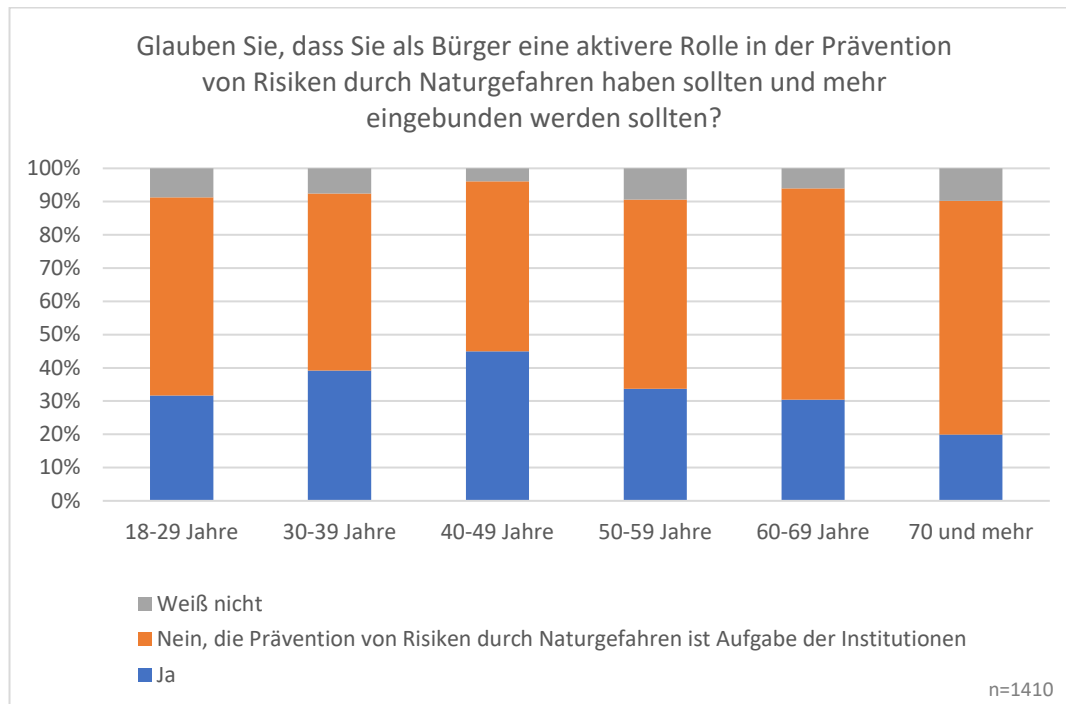


Abbildung 14: Rolle der Bevölkerung in der Prävention von Risiken durch Naturgefahren

3.2.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle

Der meistgenutzte Kanal für die Beschaffung von Informationen über die richtige Verhaltensweise bei Naturgefahrenereignissen sind die Massenmedien. Es fällt auf, dass in der Altersgruppe 40-49 Jahre mehr als 40% aller Befragten angeben, ihr Wissen aus Informationsbroschüren zu beziehen. In dieser Altersgruppe sind Broschüren somit die zweitwichtigste Informationsquelle. Junge Menschen (18-29 Jahre) informieren sich im Vergleich zu anderen Altersgruppen häufiger im Internet. Verwandte und Freunde werden von jungen Befragten (18-29 Jahre) und Senioren (70 Jahre und älter) als Quellen genannt. Im Vergleich zu anderen Altersgruppen gaben vor allem Senioren (70 Jahre und älter) an, über keinerlei Kenntnisse zu verfügen.

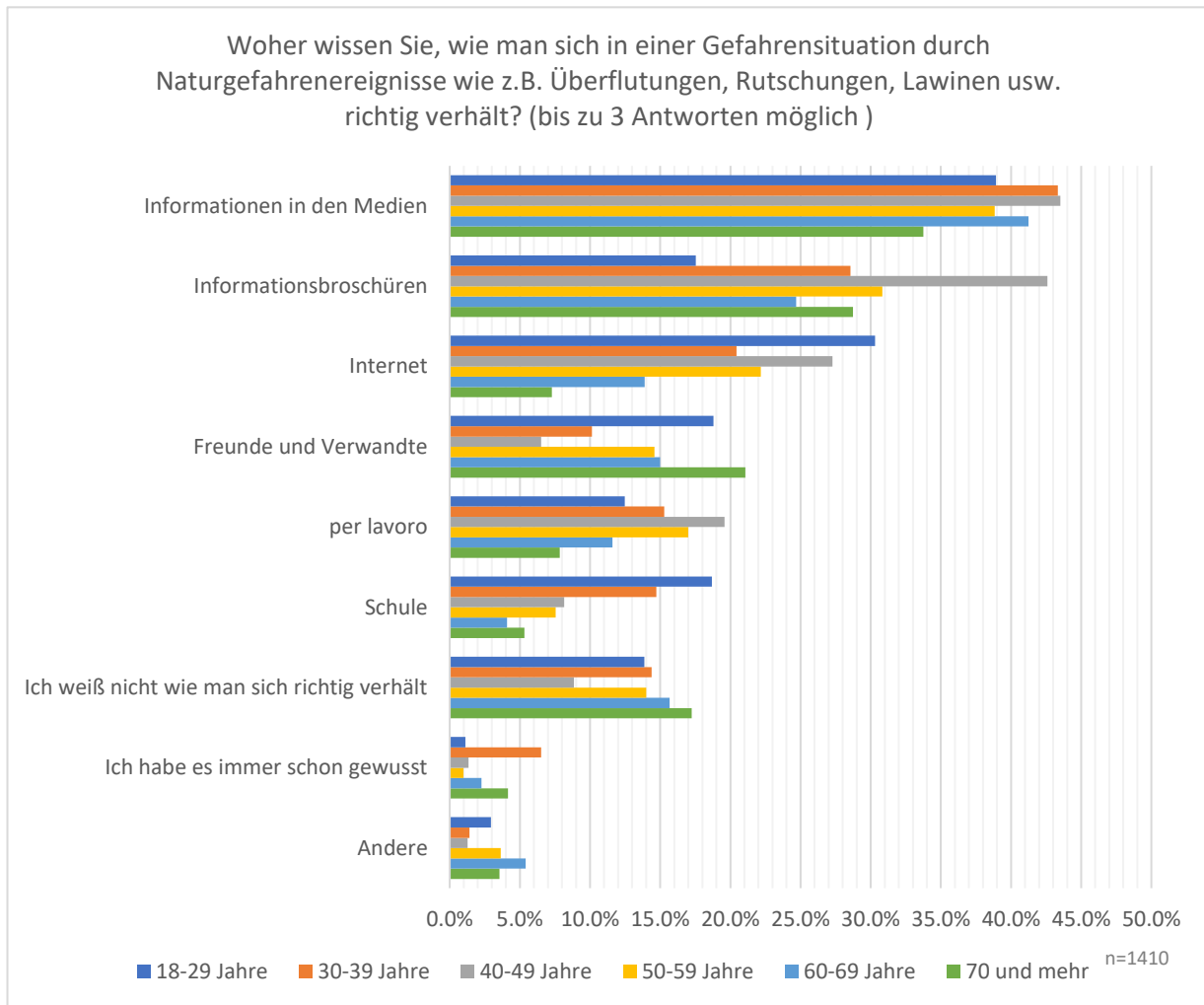


Abbildung 15: Beschaffung von Kenntnissen über Verhaltensweisen im Falle von Naturgefahrenereignissen, nach Altersgruppe

3.2.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation

Alle Altersgruppen gaben an, dass eine entsprechende Schulung von Bevölkerung, Familien und Schulen wesentlich für die Verbesserung des Umgangs mit Risikosituationen ist. Vor allem junge Menschen (18-29 Jahre) halten dies für wichtig. Die Altersgruppe 30-39 Jahre ist der Meinung, dass eine Verbesserung der Risikokommunikation mit der Bevölkerung ebenso wichtig wäre. Unter den verschiedenen Maßnahmen wurden Pflichtversicherungen und die Ausarbeitung neuer Gefahrenzonenpläne als weniger relevant erachtet (s. Abbildung 16).

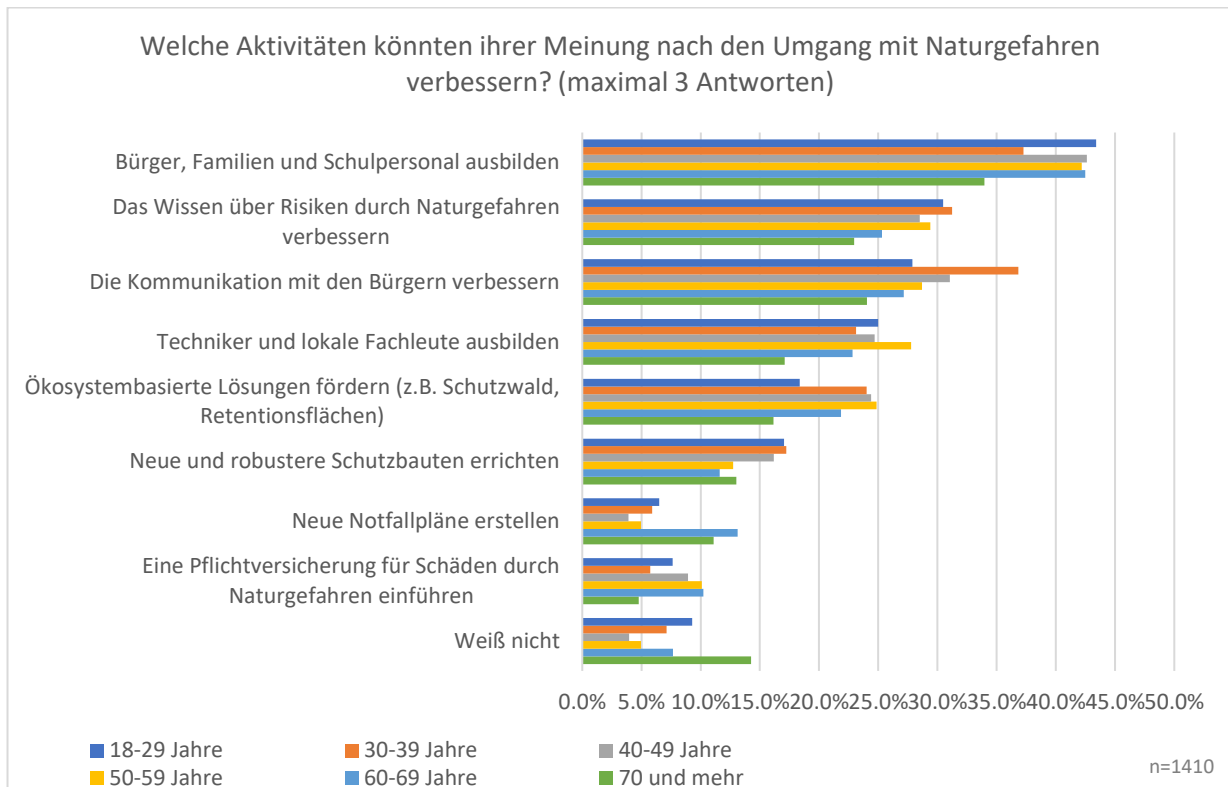


Abbildung 16: Verbesserungsmöglichkeiten für den Umgang mit Naturgefahren, nach Altersgruppe

3.3 Ergebnisse nach großen und kleinen Gemeinden

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Datenanalyse nach Größe der Gemeinde präsentiert. Die Daten wurden in zwei Gruppen unterteilt: Die erste umfasst Daten der großen und/oder städtischen Gemeinden (Bozen, Brixen, Meran und Sterzing), die zweite jene der kleinen und/oder ländlichen Gemeinden (Prags, Branzoll, Kiens und Graun im Vinschgau)⁴. Um festzustellen, ob zwischen Bewohnern von Stadt- und Landgemeinden Unterschiede hinsichtlich Risikowahrnehmung, Wissen und Meinungen bezüglich Naturgefahren bestehen, wurden die Daten nach obigen Gruppen (große Gemeinden/kleine Gemeinden) aufgearbeitet. Es folgen die Ergebnisse besagter Analyse.

Die Analyse der Daten zur Wohnsituation der Befragten ergab, dass in kleinen Gemeinden der Anteil an Eigentümern und Mietern niedriger und der Anteil der Befragten, die unentgeltlich wohnen bzw. ein Wohnrecht haben, höher ist als in großen Gemeinden. Abbildung 17 zeigt die Verteilung von Eigentümern, Mietern und Befragten, die unentgeltlich wohnen bzw. ein Wohnrecht haben, nach kleinen und großen Gemeinden.

⁴ S. Annex 1.

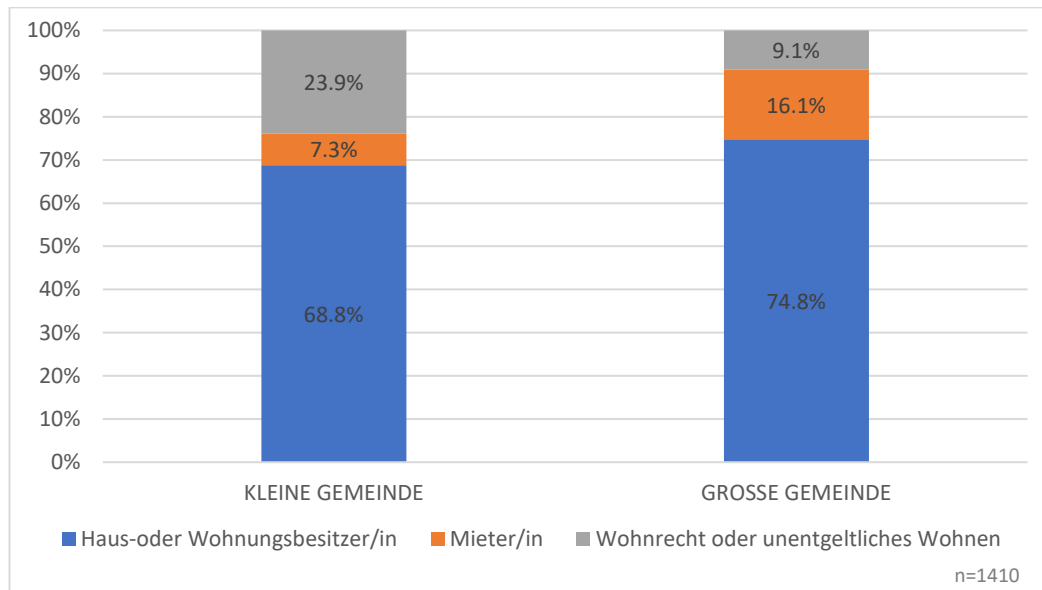


Abbildung 17: Wohnsituation der Befragten, nach Größe der Gemeinde

3.3.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure

Die Antworten auf die Frage, wie groß die konkrete Gefahr durch verschiedene Naturgefahrenereignisse für die eigene Gemeinde ist (auf einer Skala von 1=große Gefahr bis 4=keine Gefahr), zeigen auf, dass die Befragten in kleinen Gemeinden die Gefahr durch Wildbach-Überschwemmungen und Übermürungen höher einschätzen als Befragte in großen Gemeinden.⁵ Das Risiko durch Erdbeben hingegen wird von Befragten in großen Gemeinden höher eingeschätzt als von Befragten in kleinen Gemeinden.⁶ Befragte in kleinen Gemeinden wurden häufiger Augenzeugen eines Naturgefahrenereignisses als Befragte in großen Gemeinden (s. Abbildung 18).

⁵ Antwort „keine“: große Gemeinden=25.8%, kleine Gemeinden=15.9%, „wenig“: große Gemeinden=46.1%, kleine Gemeinden=43.9%, „eini-germaßen“: große Gemeinden=22.5%, kleine Gemeinden=29.9%, „große“: große Gemeinden=5.6%, kleine Gemeinden=10.3%.

⁶ Antwort „keine“: große Gemeinden=41.6%, kleine Gemeinden=60.2%, „wenig“: große Gemeinden=43.5%, kleine Gemeinden=35%, „eini-germaßen“: große Gemeinden=12.5%, kleine Gemeinden=3.9%, „große“: große Gemeinden=2.4%, kleine Gemeinden=1%.

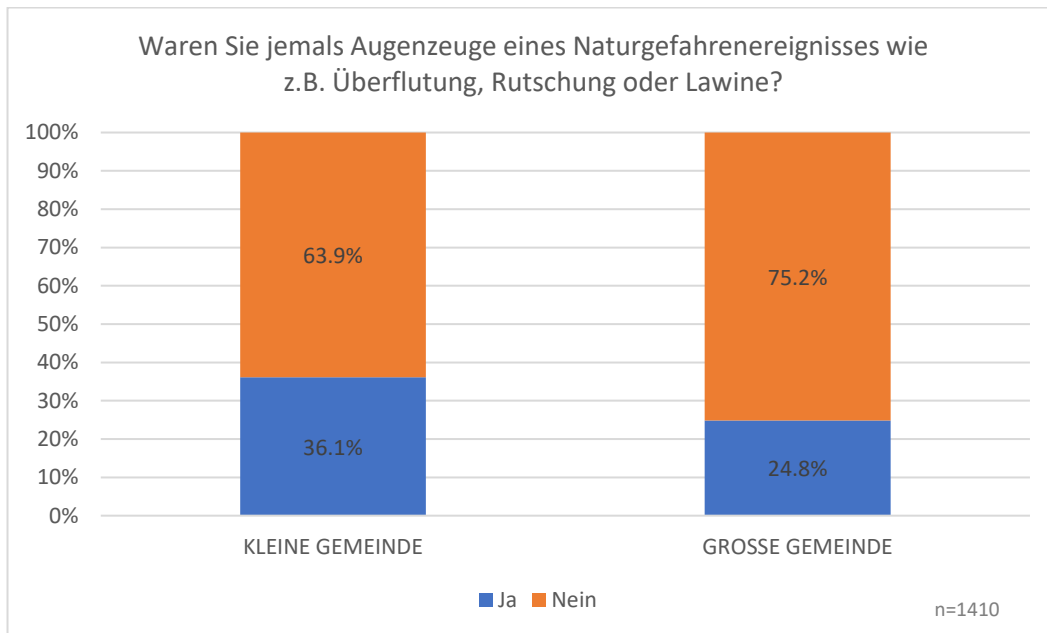


Abbildung 18: Direkte Augenzeugen eines Naturgefahrenereignisses, nach Größe der Gemeinde

Die Analyse des Wissens über Gefahrenzonenpläne ergab keine Korrelation zwischen der Größe der Gemeinde und dem Wissen um den Plan.⁷ Ob die befragte Person in einer kleinen ländlichen Gemeinde oder einer großen städtischen Gemeinde lebt, hat keinerlei Einfluss auf deren Kenntnisse über den Gefahrenzonenplan.

Laut unseren Daten besteht hingegen ein Zusammenhang zwischen der Kenntnis des Zivilschutzplans und der Größe der Gemeinde.⁸ In großen Gemeinden antwortete ein größerer Anteil der Befragten mit „Ja“ auf die Frage „Gibt es in ihrer Wohnsitzgemeinde einen Zivilschutzplan?“ als in kleinen Gemeinden. In kleinen Gemeinden gaben wesentlich mehr Befragte an, keinerlei Kenntnisse zu haben, als in großen Gemeinden (s. Abbildung 19).

⁷ Als Grundlage dienten die Daten der 4 Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan (n=985).

⁸ Die Daten für Graun im Vinschgau wurden nicht berücksichtigt, da die Gemeinde keinen Zivilschutzplan hat (n=1381).

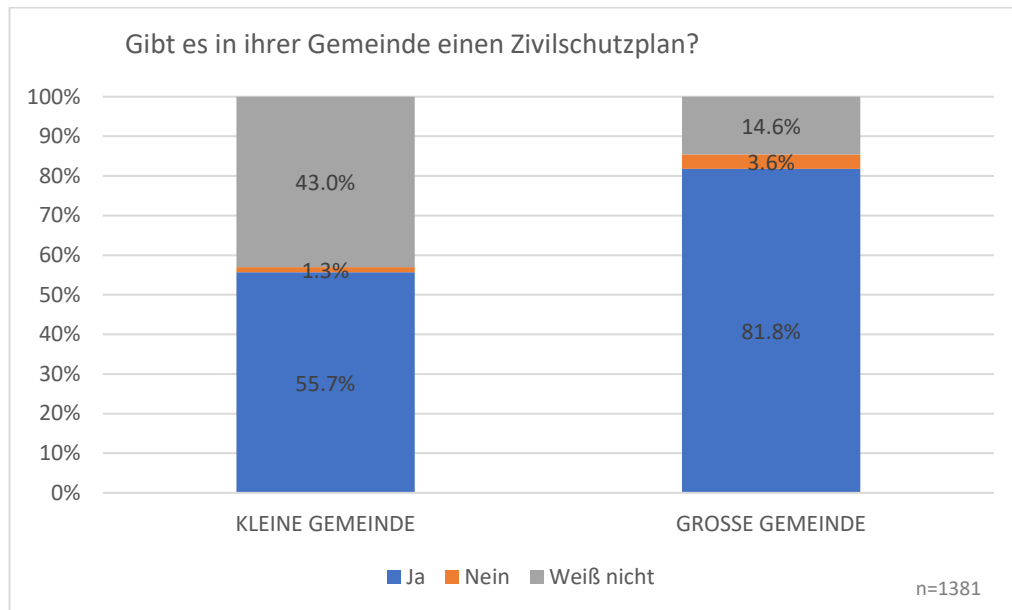


Abbildung 19: Kenntnisse zum Zivilschutzplan, nach Größe der Gemeinde
(Graun im Vinschgau wurde nicht berücksichtigt)

Auf die Frage nach der Notwendigkeit von zusätzlichen Schutzbauten in der eigenen Gemeinde zeigen die Daten eine wesentliche Abweichung zwischen kleinen und großen Gemeinden auf. Im Vergleich zu großen Gemeinden ist der Anteil an Befragten, die zusätzliche Schutzbauten für unnötig halten, in kleinen Gemeinden geringer, der Anteil an Befragten, die mit „weiß nicht“ geantwortet haben allerdings höher (s. Abbildung 20).

23

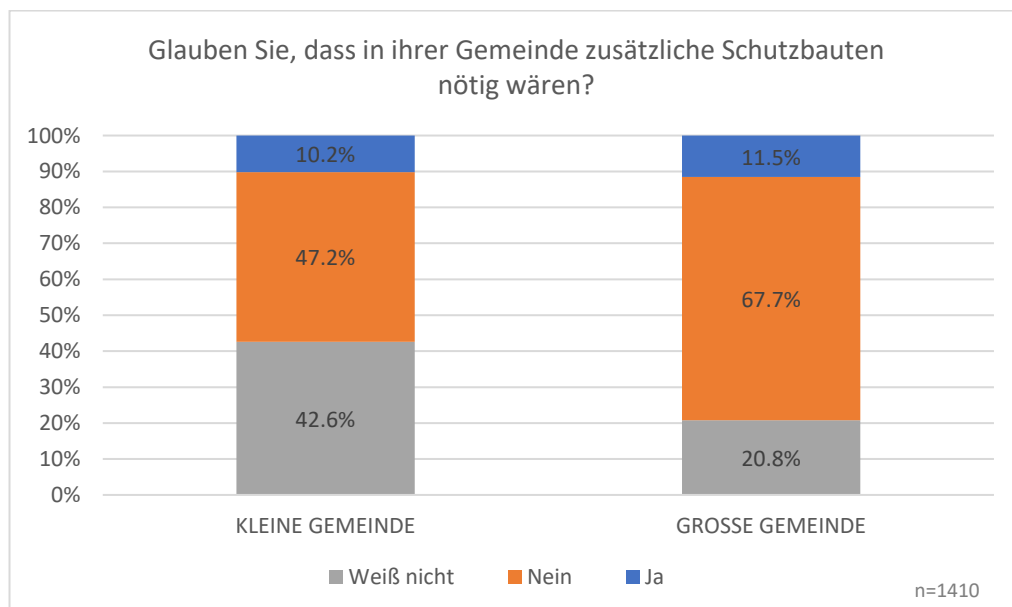


Abbildung 20: Notwendigkeit zusätzlicher Schutzbauten in der eigenen Gemeinde, nach Größe der Gemeinde

Die Antworten auf die Frage nach der Angemessenheit der bestehenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Naturgefahren waren weitgehend ähnlich. Auch in diesem Fall war der Anteil der Befragten, die keinerlei Wissen oder keine Meinung angaben, in den kleinen Gemeinden höher als in großen Gemeinden (jeweils 33,3% in kleinen Gemeinden und 9,4% in großen Gemeinden). In großen Gemeinden ist der Anteil der Befragten, die die bestehenden Maßnahmen für ausreichend halten, wesentlich höher als in kleinen Gemeinden (jeweils 82,4% in großen Gemeinden und 55,6% in kleinen Gemeinden).

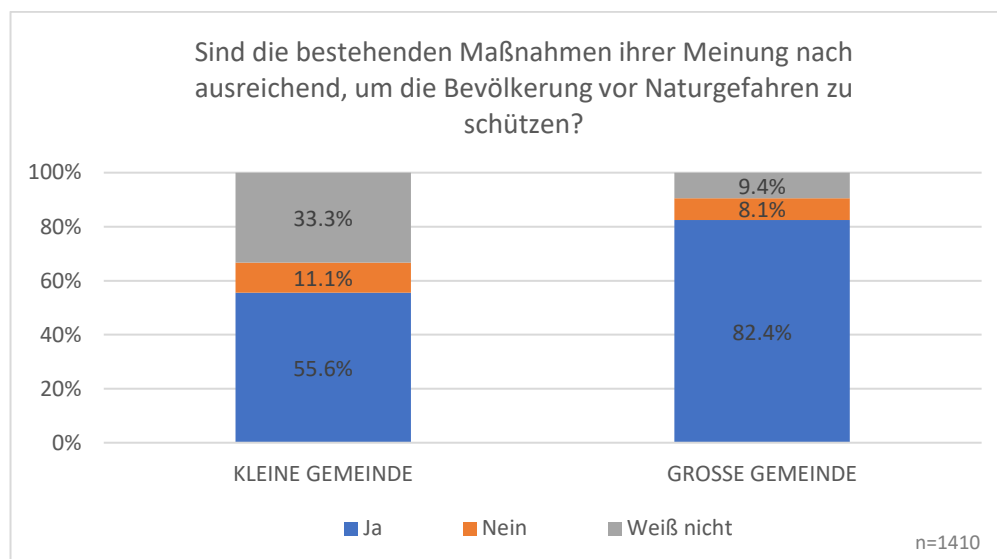


Abbildung 21: Angemessenheit der bestehenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Naturgefahren, nach Größe der Gemeinde

Bei den Angaben betreffend der wahrgenommenen Wahrscheinlichkeit, dass die eigene Gemeinde bzw. das eigene Haus/die eigene Wohnung in den nächsten 5 Jahren von einem Naturgefahrenereignis betroffen sein könnte (von 1=überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich)⁹ sind keine wesentlichen Unterschiede zwischen kleinen und großen Gemeinden festzustellen. Auch die Durchschnittswerte zur wahrgenommenen Sicherheit im Falle eines Naturgefahrenereignisses (von 1=überhaupt nicht sicher bis 10=sehr sicher) weisen kaum Unterschiede zwischen kleinen und großen Gemeinden auf¹⁰.

Auf die Frage nach der Einschätzung der eigenen Vorbereitung im Falle eines Naturgefahrenereignisses sind beträchtliche Unterschiede zwischen den Antworten der Befragten in kleinen Gemeinden und jenen aus großen Gemeinden festzustellen. In kleinen Gemeinden ist der Anteil an Personen, die sich für nicht ausreichend vorbereitet halten, aber sich auf die Institutionen verlassen, höher als in großen

⁹ Kleine Gemeinden nach *Wahrscheinlichkeit eines Naturgefahrenereignisses in der eigenen Gemeinde*, Durchschnitt = 3.90, große Gemeinden, Durchschnitt = 3.77 (t=0.672, p-value=0.503); Kleine Gemeinden nach *Wahrscheinlichkeit eines Naturgefahrenereignisses in der eigenen Wohnung/im eigenen Haus*, Durchschnitt = 2.76, große Gemeinden, Durchschnitt = 2.57 (t=1.108, p-value=0.268).

¹⁰ Sicherheit im Falle eines Naturgefahrenereignisses: kleine Gemeinden, Durchschnitt = 8.00, große Gemeinden, Durchschnitt = 8.01 (t=-0.056, p-value=0.955).

Gemeinden, wo mehr Befragte ihre Grundkenntnisse zur Selbsthilfe für ausreichend halten als in kleinen Gemeinden. Alle diesbezüglichen Daten werden in Abbildung 22 veranschaulicht.

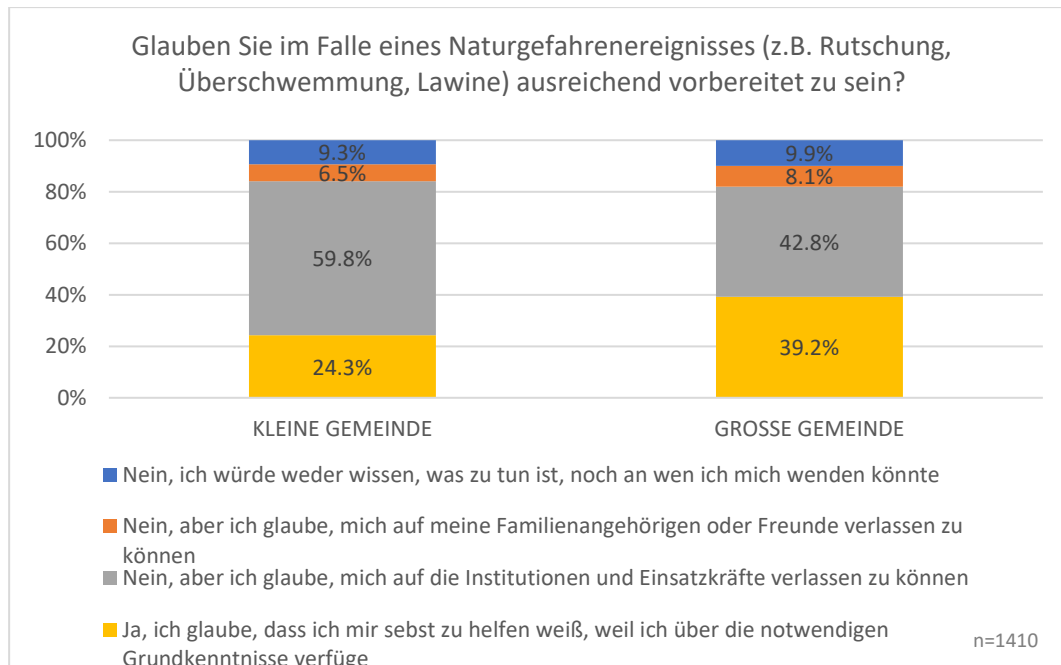


Abbildung 22: Vorbereitung im Falle eines Naturereignisses, nach Größe der Gemeinde

Auf die Frage, wer für die operative Prävention von Risiken durch Naturgefahren verantwortlich ist (bis zu 3 Antworten möglich) nannten die meisten Befragten in kleinen Gemeinden und großen Gemeinden „Provinz“ und „Gemeinde“. In kleinen Gemeinden wurde die Option „Gemeinde“ anteilmäßig öfter gewählt als in großen Gemeinden. In kleinen Gemeinden folgt auf „Provinz“ und „Gemeinde“ der „italienische Staat“, während in großen Gemeinden nach „Provinz“ und „Gemeinde“ die „Organisationen des Katastrophenschutzes“ genannt wurden (s. Abbildung 23).

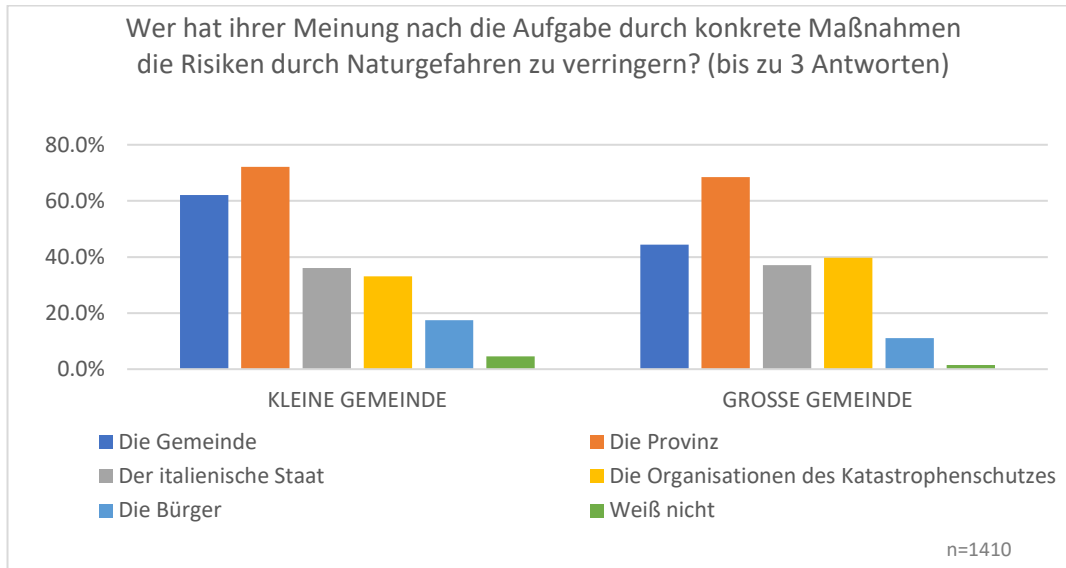


Abbildung 23: Verantwortliche für die Prävention von Risiken durch Naturgefahren, nach Größe der Gemeinde

Abbildung 24 zeigt, wer nach dem Erachten der Bevölkerung für die Behebung von durch Naturgefahrenereignisse entstandene Schäden verantwortlich ist (bis zu 3 Antworten möglich). Die drei meistgenannten Verantwortlichen sind sowohl in kleinen wie auch in großen Gemeinden „Provinz“, „Gemeinde“ und „italienischer Staat“, wenngleich mit anteilmäßigen Unterschieden. In kleinen Gemeinden wurde beispielsweise „Gemeinde“ häufiger genannt als in großen Gemeinden.

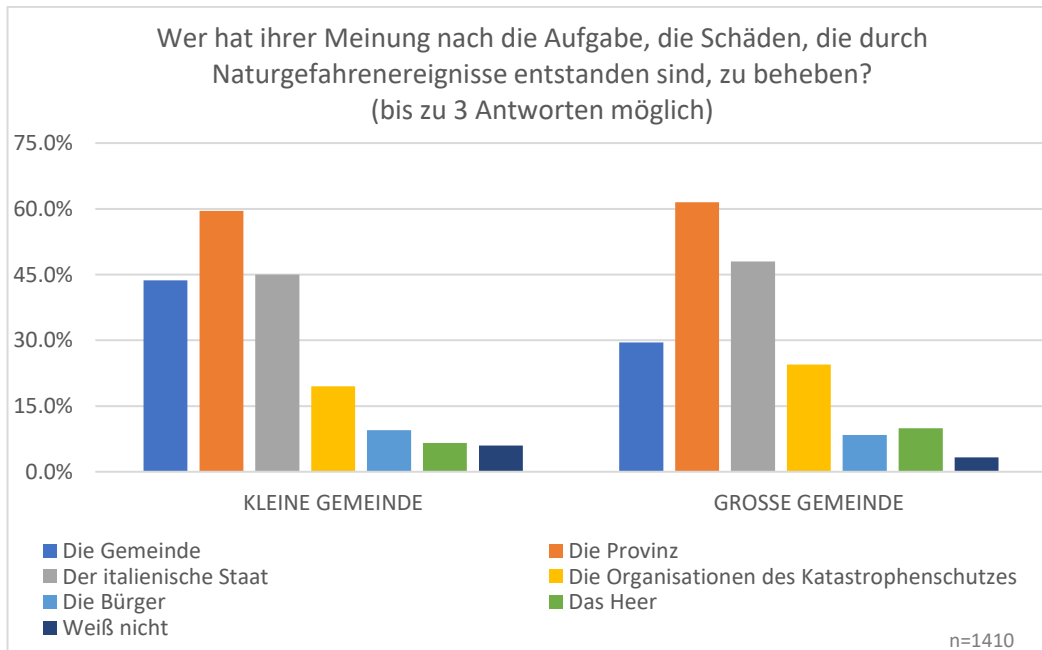


Abbildung 24: Verantwortliche für die Behebung von durch Naturgefahrenereignisse entstandene Schäden, nach Größe der Gemeinde

Der wichtigste Verantwortliche für die Prävention von Risiken durch Naturgefahren und die Behebung von Schäden durch Naturgefahrenereignisse ist die Provinz. Dieses Ergebnis gilt für große und kleine Gemeinden gleichermaßen.

Was hingegen die mögliche Rolle der Bevölkerung bei der Prävention von Risiken durch Naturgefahren spielt, besteht keinerlei Korrelation zur Größe der Wohnsitzgemeinde. Sowohl in kleinen Gemeinden als auch in großen Gemeinden ist der Großteil der Befragten der Meinung, dass die Bevölkerung keine wichtigere Rolle spielen sollte, und dass die Institutionen für die Prävention von Risiken durch Naturgefahren zuständig sind.

Abbildung 25 zeigt, mit welchen Tätigkeiten und Maßnahmen sich die Befragten am System zur Risikoprävention beteiligt haben. Dabei fällt auch, dass der Anteil jener, die eine Versicherung gegen Schäden durch Naturgefahrenereignisse abgeschlossen haben, in kleinen Gemeinden höher ist als in großen Gemeinden.

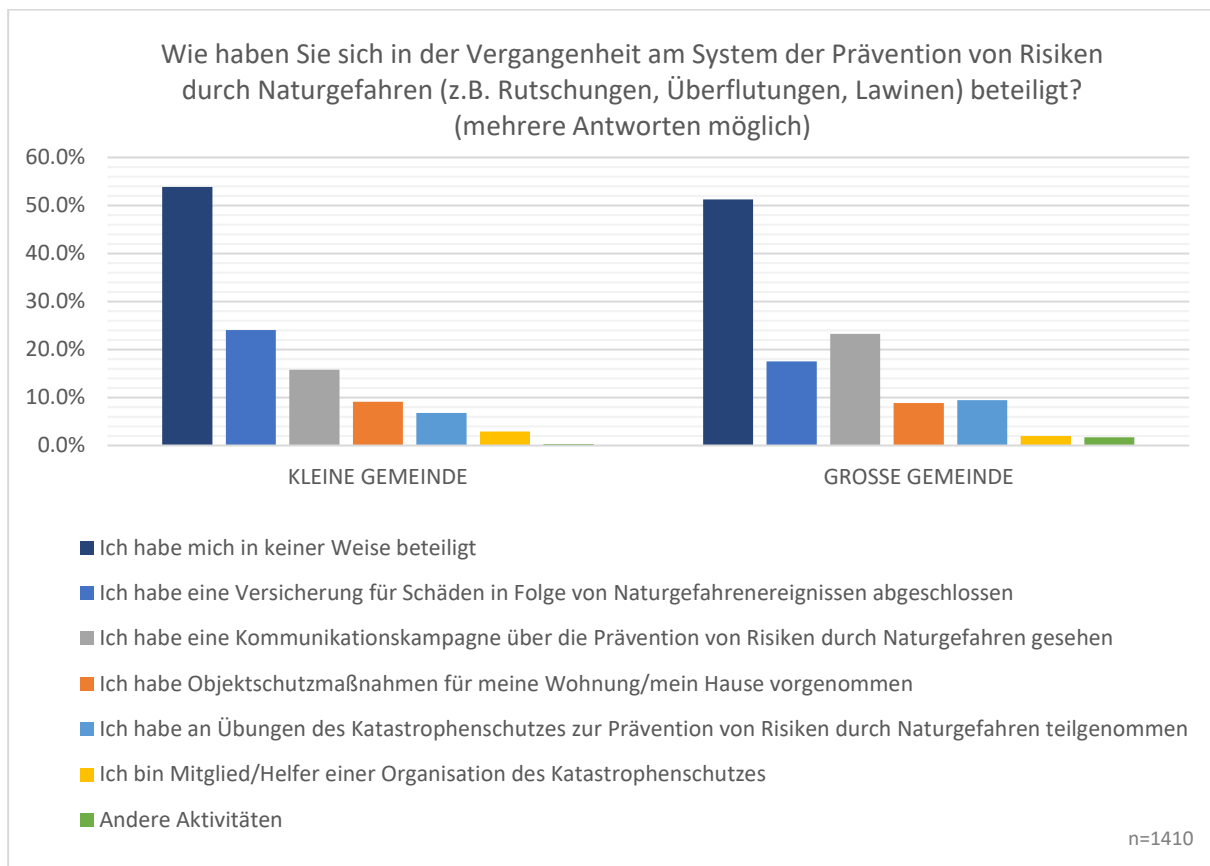


Abbildung 25: Beteiligung am System der Prävention von Risiken durch Naturgefahren, nach Größe der Gemeinde

3.3.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle

Auf die Frage zur vertrauenswürdigsten Informationsquelle für Naturgefahrenereignisse wurden in kleinen Gemeinden und in großen Gemeinden am Häufigsten die Massenmedien (Zeitungen, Rundfunk, TV), Organisationen des Katastrophenschutzes und Freiwillige Feuerwehr sowie die Internetseite der Institutionen genannt. Im Vergleich zu großen Gemeinden nannten in kleinen Gemeinden mehr Befragte die Organisationen des Katastrophenschutzes als Informationsquelle (s. Abbildung 26).

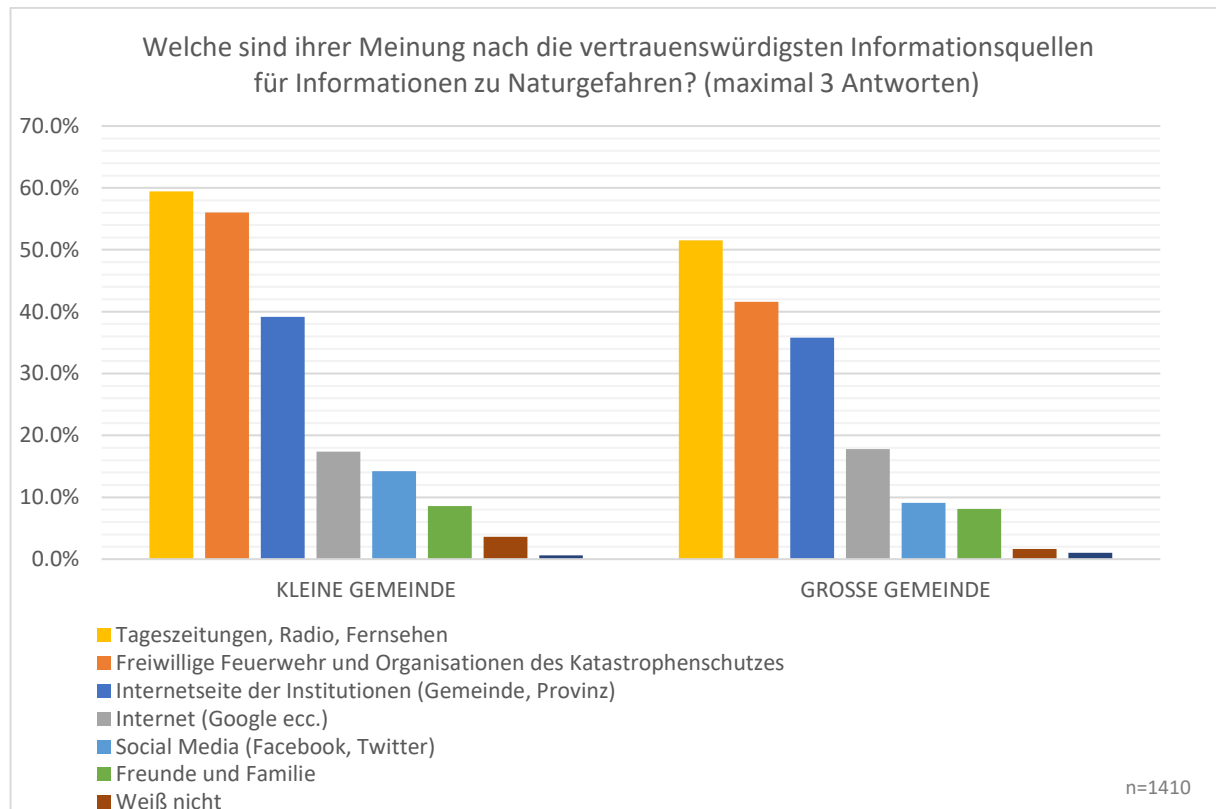


Abbildung 26: Vertrauenswürdigste Informationsquellen, nach Größe der Gemeinde

Die Kanäle, über die die Befragten Informationen zur Verhaltensweise im Falle von Naturgefahrenereignissen beziehen, sind nicht von der Größe der Gemeinde bzw. vom ländlichen oder städtischen Umfeld abhängig.

3.3.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation

Hinsichtlich der Angaben zu den möglichen Maßnahmen für die Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren in Südtirol weisen die Daten auf einen Zusammenhang mit der Größe der Wohnsitzgemeinde hin. Insbesondere bestehen wesentliche Unterschiede bei den Antwortmöglichkeiten „Eine Pflichtversicherung für Schäden durch Naturgefahren einführen“ und „Das Wissen über Risiken durch

Naturgefahren verbessern“, die in kleinen Gemeinden häufiger genannt wurden als in großen Gemeinden. Alle Ergebnisse zu den angegebenen Verbesserungsmöglichkeiten werden in Abbildung 27 gezeigt.

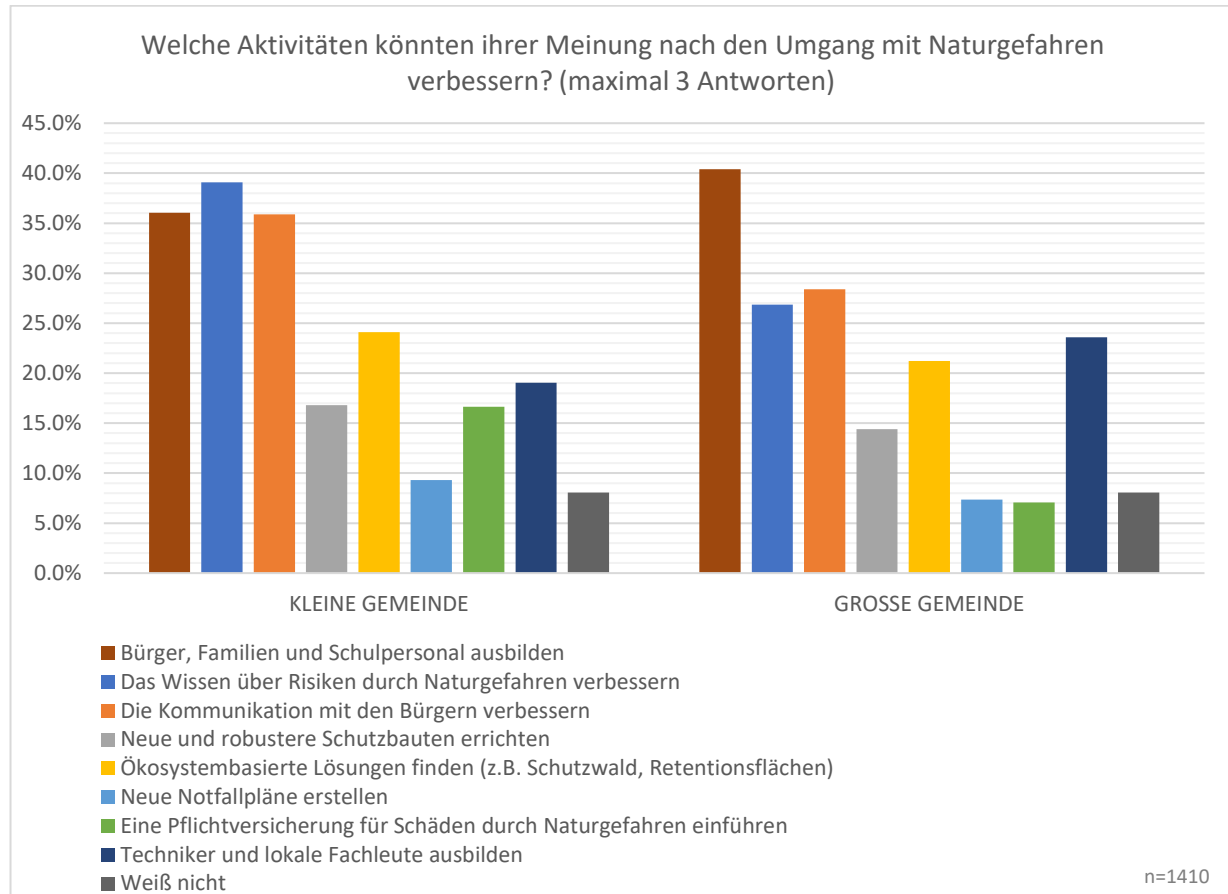


Abbildung 27: Verbesserungsmöglichkeiten für den Umgang mit Risiken, nach Größe der Gemeinde

Die bevorzugten Kanäle für den Erhalt von Informationen betreffend Risiken durch Naturgefahren sind TV, Tagespresse und Rundfunk. In kleinen Gemeinden werden Massenmedien allerdings häufiger genannt als in großen Gemeinden (s. Abbildung 28).

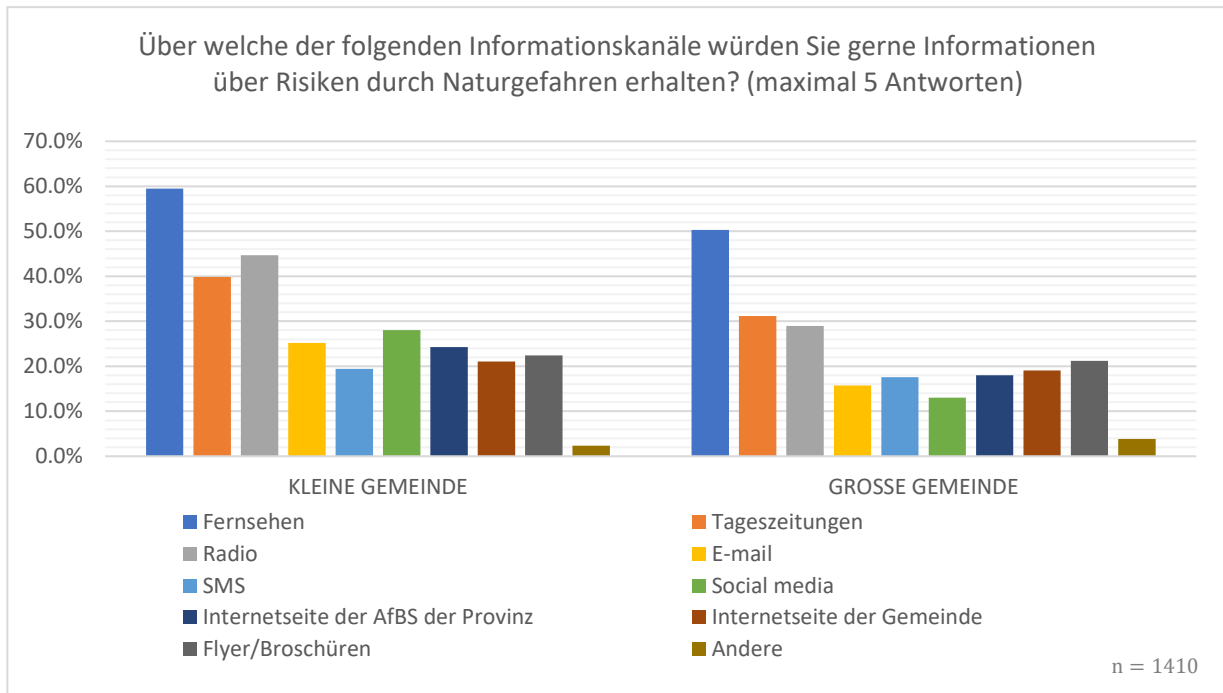


Abbildung 28: Bevorzugte Kanäle für den Erhalt von Informationen betreffend Risiken durch Naturgefahren, nach Größe der Gemeinde (AfBS= Agentur für Bevölkerungsschutz)

3.4 Ergebnisse nach Gemeinden mit und ohne Ereignis

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Datenanalyse für folgende zwei Gruppen präsentiert: Gemeinden mit Ereignis in den vergangenen Jahren (Bozen, Sterzing, Prags und Graun im Vinschgau) und Gemeinden ohne Ereignis in der jüngeren Vergangenheit (Meran, Brixen, Branzoll und Kiens).

3.4.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure

In Gemeinden, die in der jüngeren Vergangenheit von einem Ereignis betroffen waren, haben 14,1% der Befragten angegeben, durch ein Naturgefahrenereignis Schaden erlitten zu haben¹¹. Die übrigen 85,9% gaben keinerlei Schäden an.

Die Tatsache, dass die Hälfte der Gemeinden in den letzten Jahren ein Ereignis zu verzeichnen hatte, wirkt sich auf die Wahrnehmung des konkreten Risikos durch Naturgefahrenereignisse für die eigene Gemeinde seitens der Bevölkerung aus.

Befragte in Gemeinden mit Ereignis schätzen die Gefahr durch verschiedene Naturereignisse höher ein (Überflutungen, Wildbach-Überschwemmungen, Erdbeben, Waldbrände, Dürre, Kälte- oder Hitzewellen, starke Schneefälle, Stürme). Lediglich die Gefahr durch Gewitter, Blitzschlag und Hagel wird in

¹¹ Zusatzinformation: Unter Schäden verstehen sich sowohl direkte (z. B. Materialschäden) als auch indirekte Schäden, etwa solcher finanzieller Art.

Gemeinden ohne Ereignis höher gewertet als in Gemeinden mit Ereignis. Das Risiko durch Lawinen und Rutschungen wird gleich hoch eingeschätzt.

Die Tatsache, dass die Hälfte der Gemeinden in den letzten Jahren ein Ereignis zu verzeichnen hatte, scheint sich nicht auf die Kenntnis des Zivilschutzplans der jeweiligen Gemeinde auszuwirken. Die Ergebnisse geben keinen Hinweis auf einen Bezug zwischen den beiden Variablen. Auf die Frage, ob die Gemeinde über einen Zivilschutzplan verfügt, ist der Anteil an Antworten mit „Ja“ in Gemeinden mit Ereignis nicht wesentlich höher als in Gemeinden ohne Ereignis.

Vielmehr ist ein Unterschied hinsichtlich der wahrgenommenen Notwendigkeit neuer Schutzbauten und der Angemessenheit der bestehenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung festzustellen. In Gemeinden mit Ereignis ist der Anteil der Befragten, die weitere Schutzbauten für erforderlich halten, höher als in Gemeinden ohne Ereignis. Auch der Anteil an Befragten, die die bestehenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Naturgefahrereignissen für unzureichend halten, ist in Gemeinden mit Ereignis höher (s. Abbildung 29 e Abbildung 30).

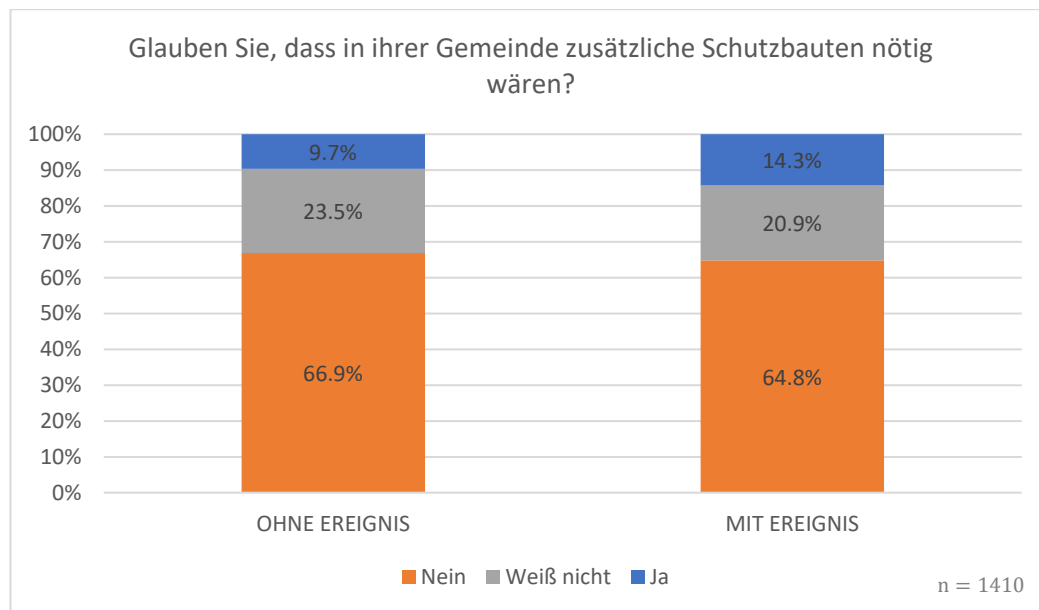


Abbildung 29: Notwendigkeit zusätzlicher Schutzbauten in der eigenen Gemeinde, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

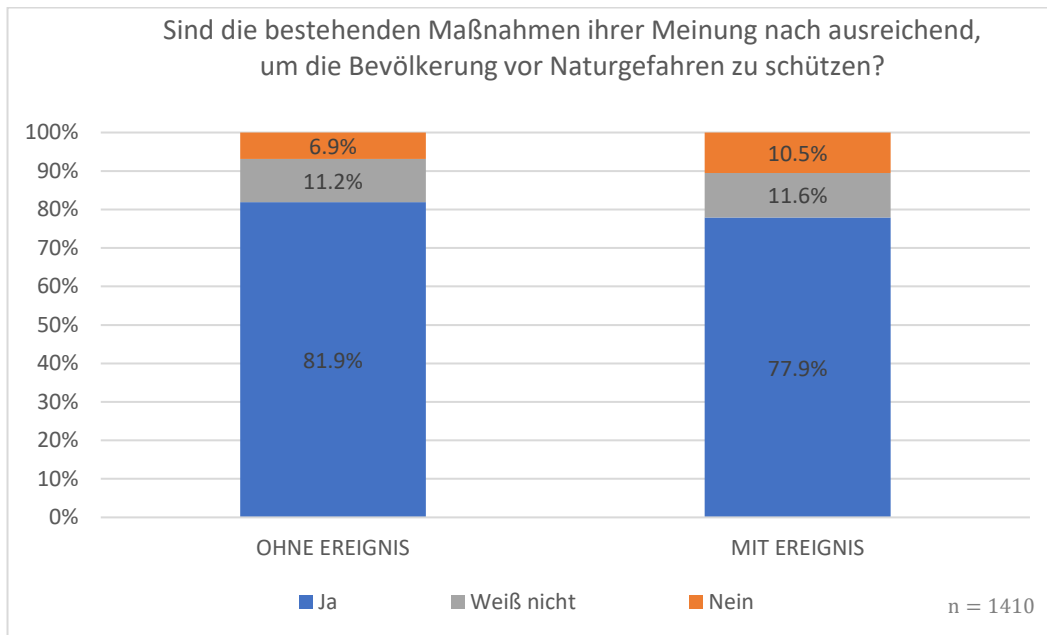


Abbildung 30: Angemessenheit der bestehenden Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Naturgefahren, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

3.4.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle

Auf die Frage zur vertrauenswürdigsten Informationsquelle für Informationen zu Naturgefahren wurden in Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis am Häufigsten die Massenmedien (Zeitungen, Rundfunk, TV), Organisationen des Katastrophenschutzes und Freiwillige Feuerwehr sowie die Internetseite der Institutionen genannt. Im Vergleich zu Gemeinden ohne Ereignis nannten weniger Befragte in Gemeinden mit Ereignis die Internetseite der Institutionen, Organisationen des Katastrophenschutzes sowie Freunde und Bekannte als Informationsquelle (s. Abbildung 31).

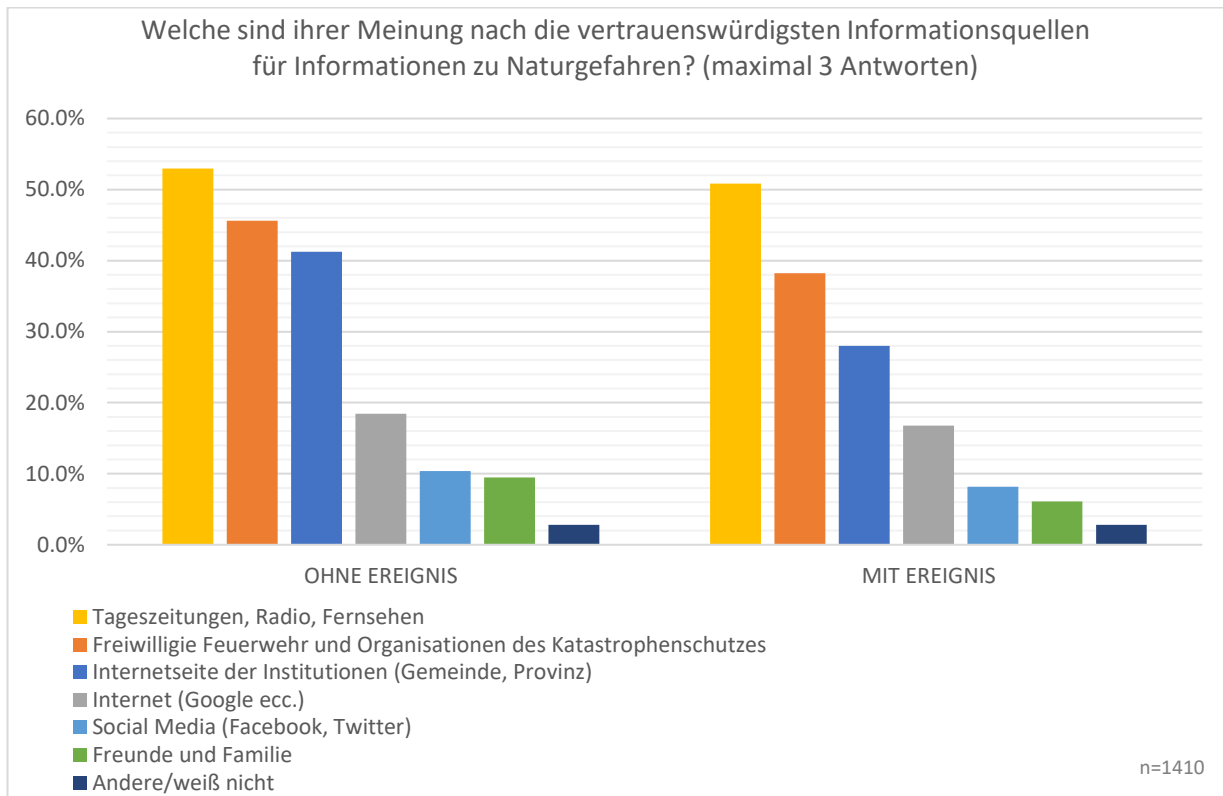


Abbildung 31: Vertrauenswürdigste Informationsquellen, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

In Gemeinden mit Ereignis ist der Anteil der Befragten, die Informationen zur Verhaltensweise im Falle von Naturgefahrenereignissen über Massenmedien beziehen, höher als in Gemeinden ohne Ereignis. Informationsbroschüren werden hingegen in Gemeinden mit Ereignis weniger häufig genannt als in Gemeinden ohne Ereignis (s. Abbildung 32).

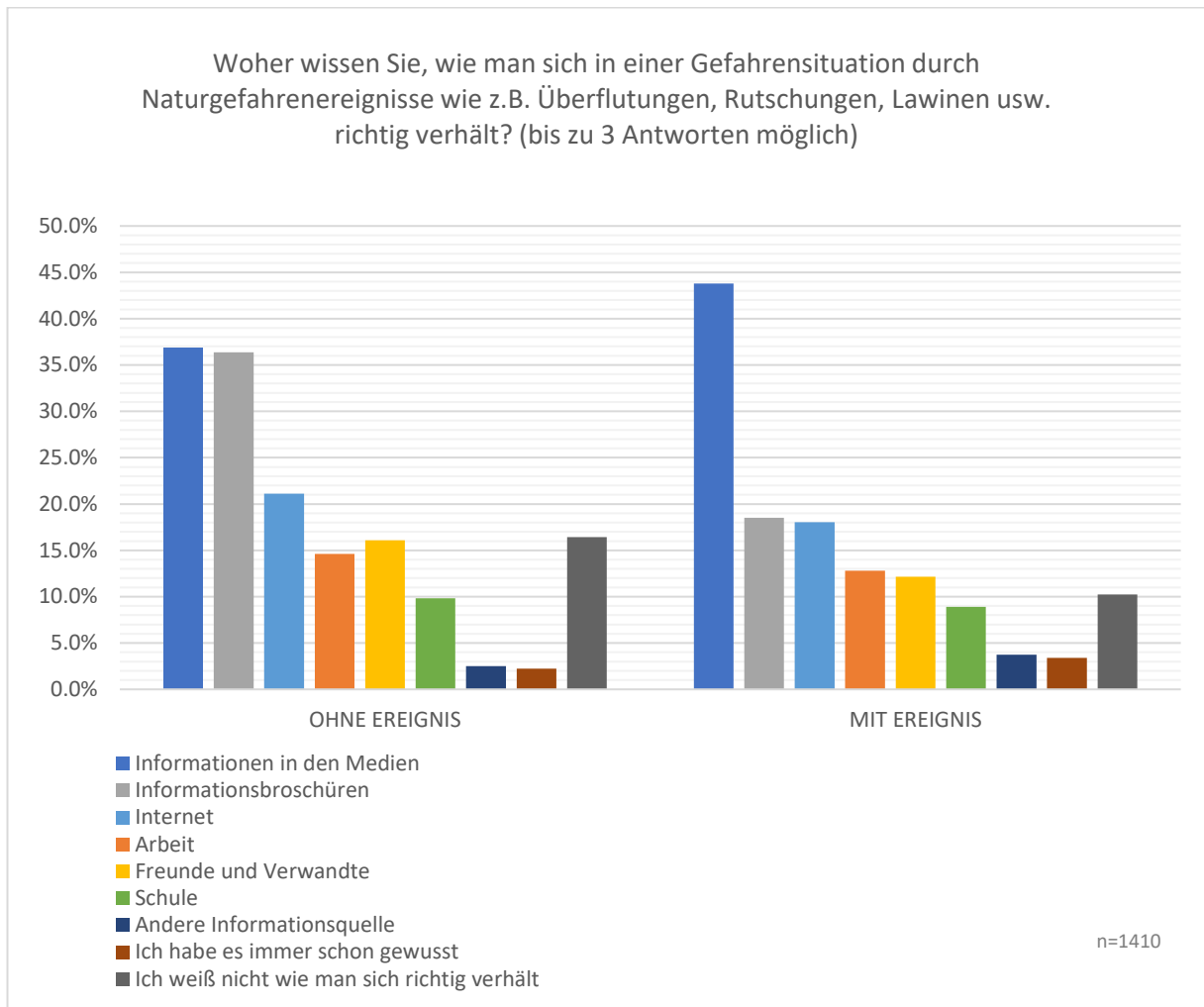


Abbildung 32: Beschaffung von Kenntnissen über Verhaltensweisen im Falle von Naturgefahrenereignissen, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

3.4.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation

Ein Ereignis wirkt sich auf die Meinung der Bevölkerung zur Verbesserung des Umgangs mit Risiken aus. In Gemeinden mit Ereignis denken wesentlich mehr Befragte, dass die Kommunikation mit der Bevölkerung zu verbessern ist, als in Gemeinden ohne Ereignis (s. Abbildung 33).

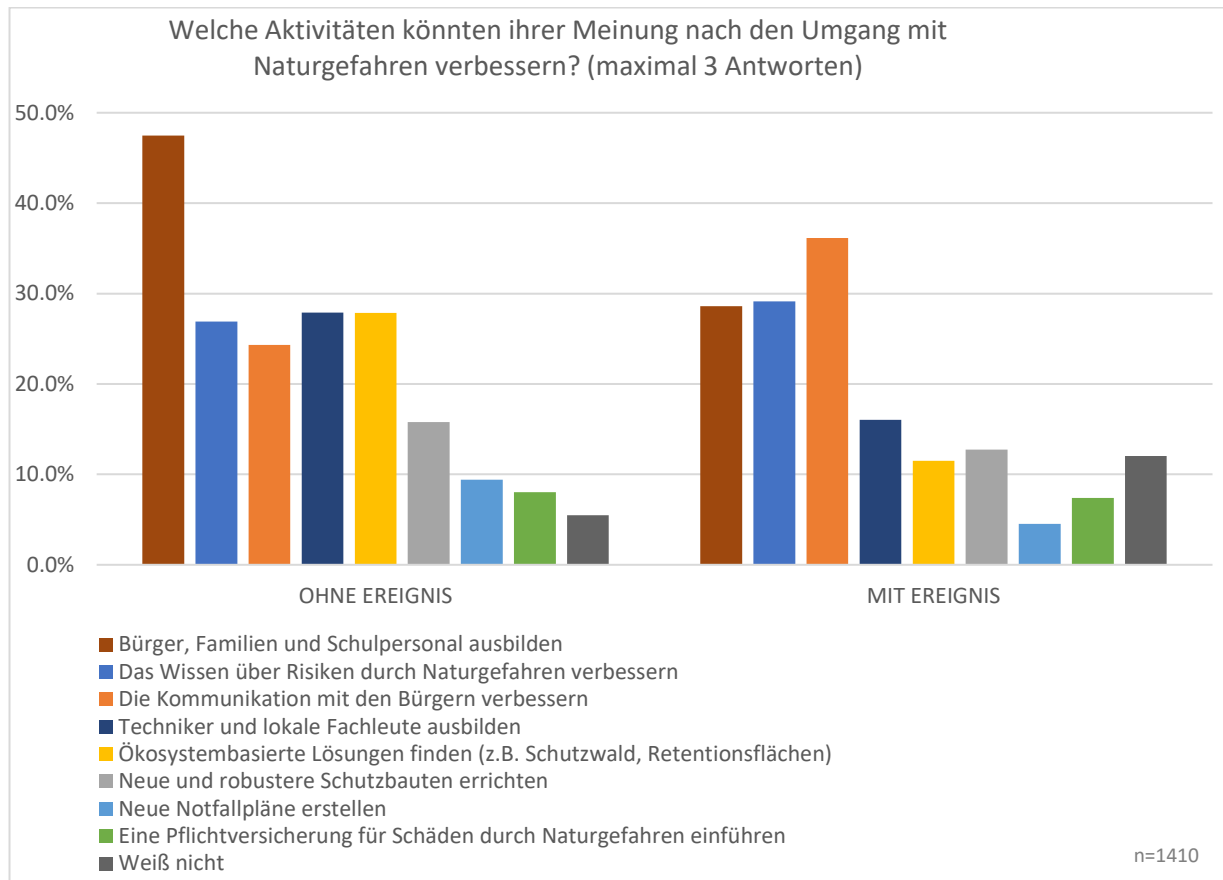


Abbildung 33: Verbesserungsmöglichkeiten für den Umgang mit Naturgefahren, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

In Gemeinden mit Ereignis ist der Anteil von Personen, die über das Fernsehen informiert werden möchten, höher als in Gemeinden ohne Ereignis. Gleichzeitig ist der Stellenwert von Flugblättern und Informationsbroschüren in Gemeinden mit Ereignis geringer als in Gemeinden ohne Ereignis (s. Abbildung 34).

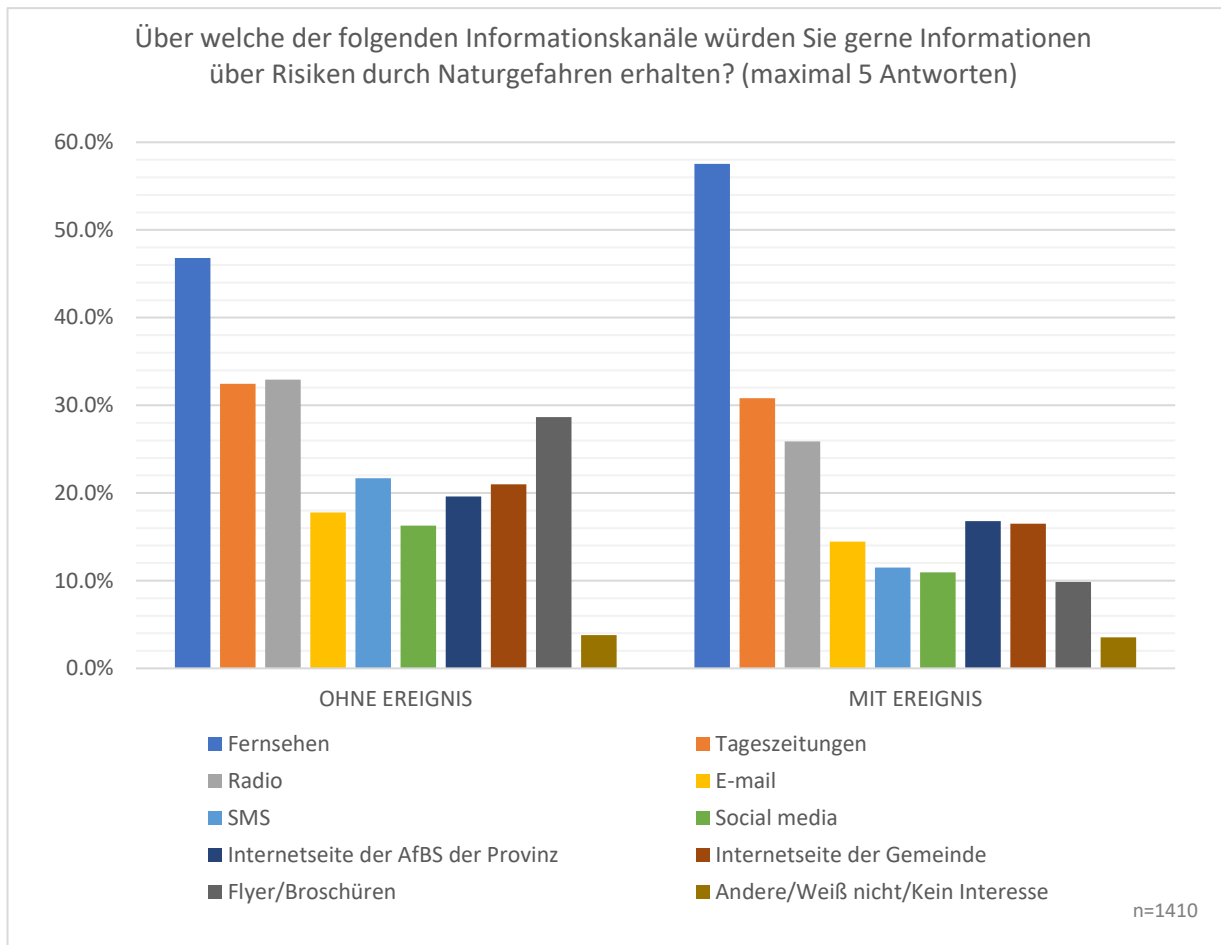


Abbildung 34: Bevorzugte Kanäle für den Erhalt von Informationen betreffend Risiken durch Naturgefahren, nach Gemeinden mit Ereignis und Gemeinden ohne Ereignis

3.5 Ergebnisse nach Gemeinden mit und ohne genehmigten Gefahrenzonenplan

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse für Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan (Bozen, Meran, Prags und Branzoll) und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan (Sterzing, Brixen, Graun im Vinschgau und Kiens) präsentiert.

3.5.1 Wissen zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung und Vertrauen in Institutionen/Akteure

Die Daten zeigen eine Beziehung zwischen der Wahrnehmung des Risikos durch unterschiedliche Naturgefahren und dem Vorliegen eines genehmigten Gefahrenzonenplans auf. Für den Großteil der Ereignisse (Überflutungen, Wildbach-Überschwemmungen, Erdbeben, Waldbrände, Dürre, Hitzewellen,

Stürme) schätzen Befragte aus Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan die Gefahr höher ein, auch wenn der Plan lediglich auf einen Teil dieser Ereignisse Bezug nimmt. Lawinen, Rutschungen, Steinschläge und starke Schneefälle werden in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan als gefährlicher wahrgenommen.

Befragte in Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan geben häufiger an, dass zusätzliche Schutzbauten in der eigenen Gemeinde notwendig wären (13,5% im Vergleich zu 6,7% in Gemeinden ohne genehmigten Gefahrenzonenplan, s. Abbildung 35).

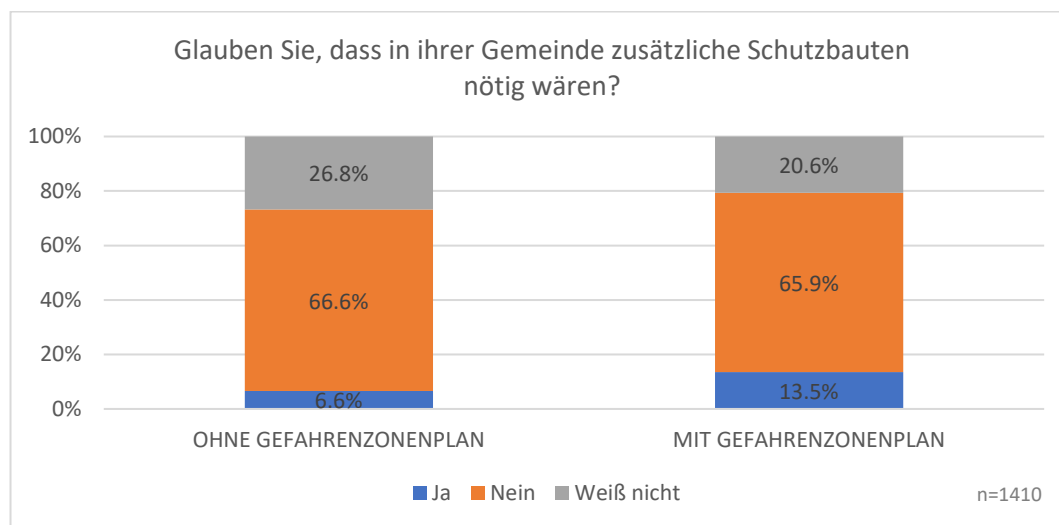


Abbildung 35: Notwendigkeit zusätzlicher Schutzbauten in der eigenen Gemeinde, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

Bei den Daten zur wahrgenommenen Wahrscheinlichkeit, dass die eigene Gemeinde oder die eigene Wohnung/das eigene Haus von einem Naturgefahrenereignis betroffen sein könnte, fällt auf, dass die Befragten in Gemeinden mit Gefahrenzonenplan es für wahrscheinlicher halten, dass ihre Wohnung/ihr Haus in den nächsten 5 Jahren von einem Ereignis betroffen sein könnte. Im Vergleich zu Befragten aus Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan ist es für Befragte in Gemeinden mit Plan allerdings weniger wahrscheinlich, dass die eigene Gemeinde in den nächsten 5 Jahren von einem Ereignis betroffen sein könnte (s. Abbildung 36).

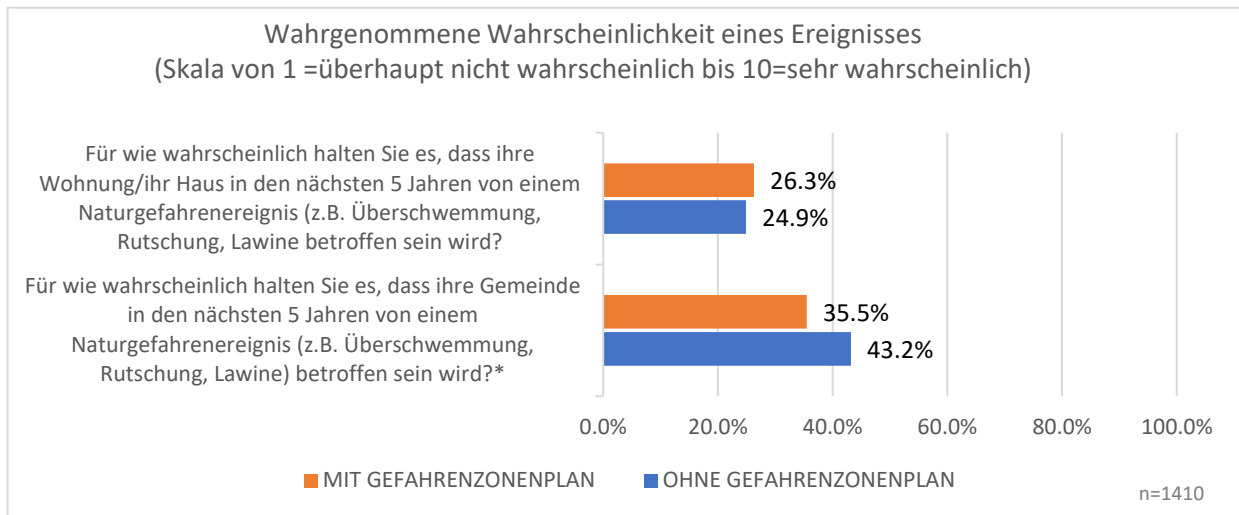


Abbildung 36: Wahrgenommene Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan (Durchschnittswerte in %, * steht für signifikante Unterschiede)

Die Daten zeigen, dass es auch einen Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Sicherheit im Falle eines Ereignisses und dem Vorliegen eines genehmigten Gefahrenzonenplans gibt. Der Durchschnittswert bei den Antworten auf die Frage nach der wahrgenommenen Sicherheit im Falle eines Ereignisses (auf einer Skala von 1=überhaupt nicht sicher bis 10=sehr sicher) ist in Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan niedriger. Die Befragten in diesen Gemeinden fühlen sich im Vergleich zu Befragten in Gemeinden ohne genehmigten Gefahrenzonenplan weniger sicher¹². Auch die Daten zur wahrgenommenen Vorbereitung im Falle eines Ereignisses gestalten sich ähnlich. In Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan gaben wesentlich mehr Befragte an, nicht zu wissen, wie sie sich verhalten oder an wen sie sich wenden sollten, als dies in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan der Fall war (12,7% im Vergleich zu 3,2%, s. Abbildung 37).

¹² Durchschnitt in Gemeinden mit Gefahrenzonenplan: 7.8; Durchschnitt in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan: 8.5 (t=6.44, p-value=0.000).

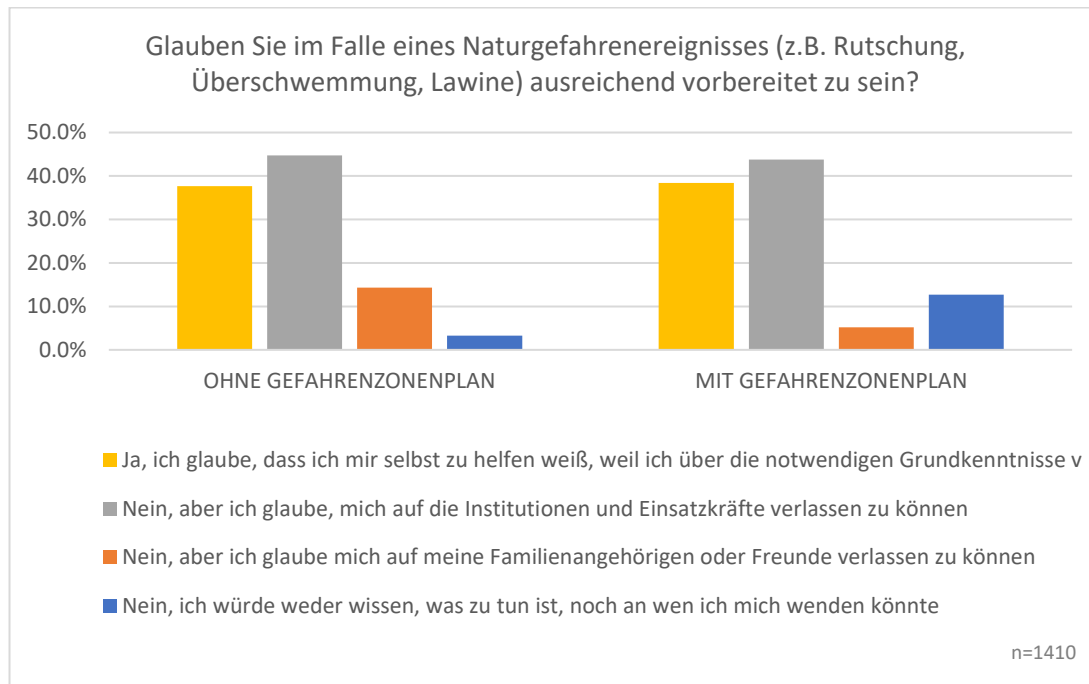


Abbildung 37: Vorbereitung im Falle eines Naturgefahrenereignisses, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

Ein Blick auf die Verantwortlichen für die Prävention von Risiken durch Naturgefahren und die Behebung von durch Naturgefahrenereignisse entstandenen Schäden zeigt, dass sowohl in Gemeinden mit Gefahrenzonenplan als auch Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan an erster Stelle die Provinz genannt wird. In Gemeinden mit Gefahrenzonenplan werden die Organisationen des Katastrophenschutzes häufiger genannt, während im Vergleich zu Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan weniger Befragte der Meinung sind, die Gemeinde sei verantwortlich (s. Abbildungen 38 und 39). Sowohl in Gemeinden mit Gefahrenzonenplan als auch in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan wird die Provinz unter allen möglichen Optionen als wichtigster Verantwortlicher für Prävention und Schadensbehebung betrachtet.

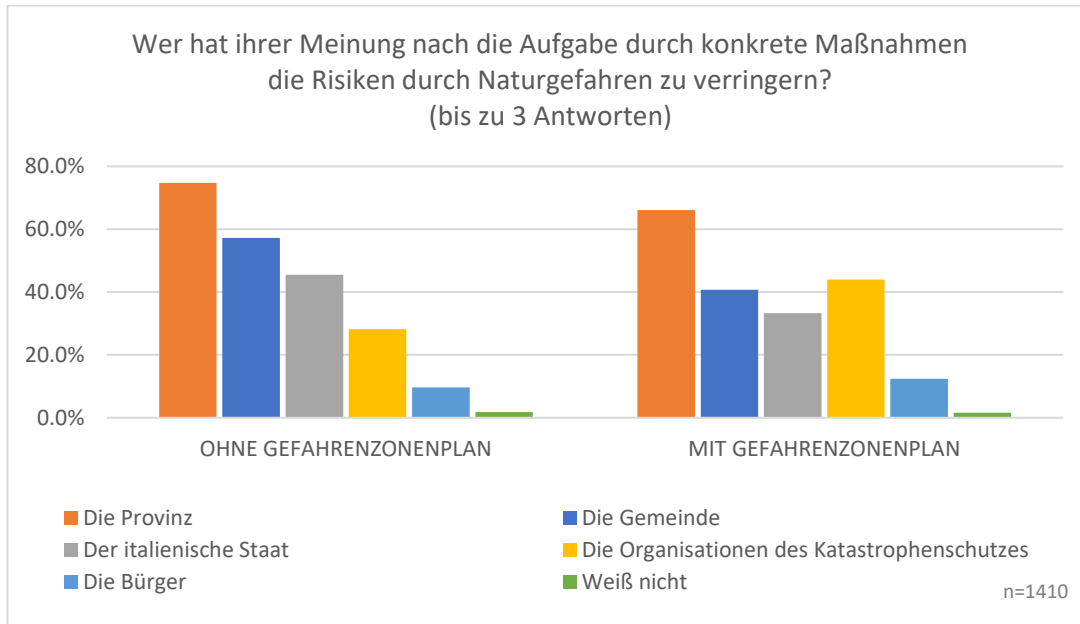


Abbildung 38: Verantwortliche für die Prävention von Risiken durch Naturgefahren, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

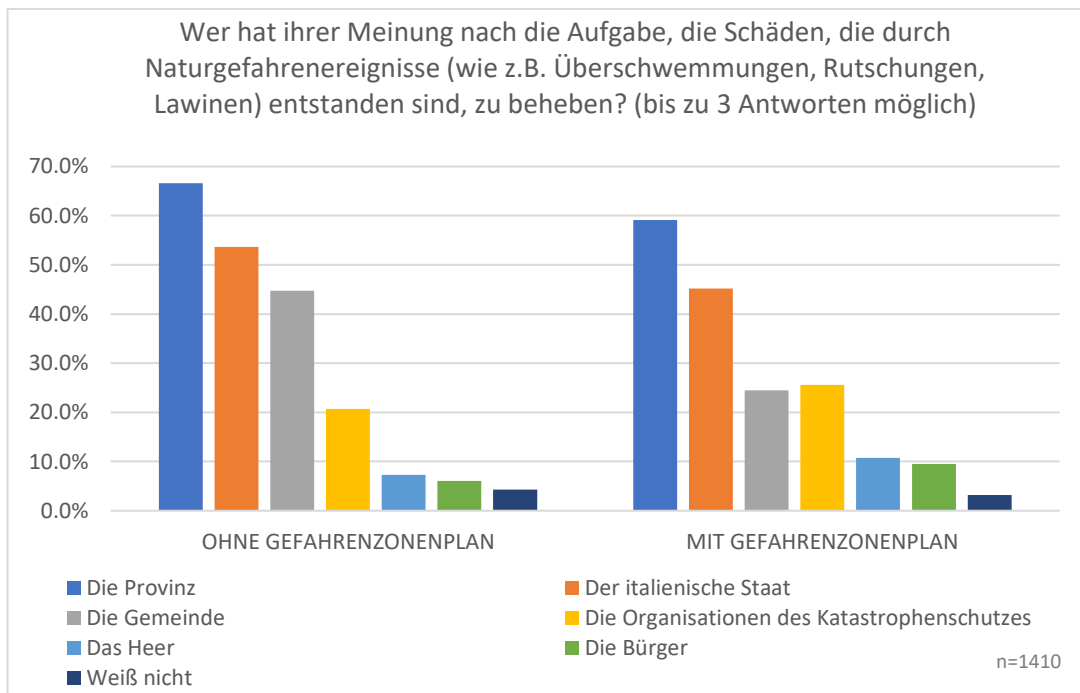


Abbildung 39: Verantwortliche für die Behebung von durch Naturgefahrenereignisse entstandene Schäden, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

Die Meinung zur möglichen Rolle und Beteiligung der Bevölkerung hängt vom Vorliegen eines Gefahrenzonenplans in der eigenen Gemeinde ab. In Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan sind

weniger Befragte der Meinung, dass die Bevölkerung eine aktive Rolle in der Prävention spielen und stärker einbezogen werden sollte als in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan. In allen Gemeinden denkt der Großteil der Befragten nicht, dass die Bevölkerung eine aktive Rolle spielen sollte, aber in Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan ist der entsprechende Anteil höher als in Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan (62% im Vergleich zu 53,4%, s. Abbildung 40).

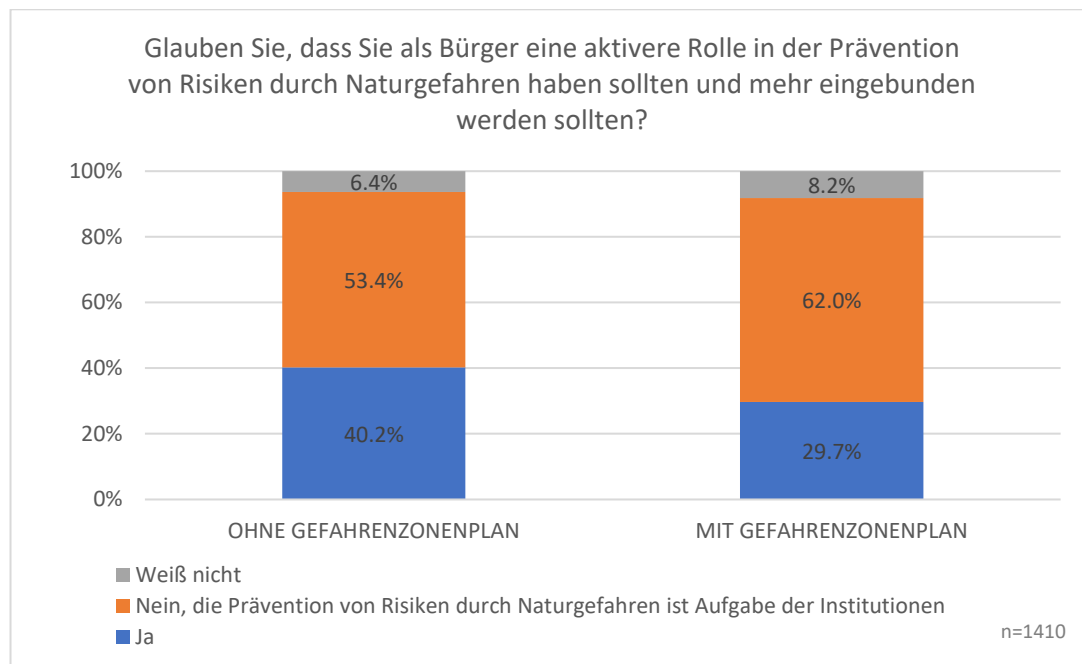


Abbildung 40: Rolle der Bevölkerung in der Prävention von Risiken durch Naturgefahren, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

3.5.2 Information und Risikokommunikation - Kanäle

Die Meinung der Befragten zu den vertrauenswürdigsten Informationsquellen ist mit dem Vorliegen eines Gefahrenzonenplans in der eigenen Gemeinde verknüpft. Wie aus Abbildung 43 ersichtlich gibt es wesentliche Unterschiede bei fast allen Informationsquellen. Im Vergleich mit Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan werden Massenkommunikationsmedien in Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan häufiger, die Internetseite der Institutionen und die Organisationen des Katastrophenschutzes aber weniger häufig genannt.

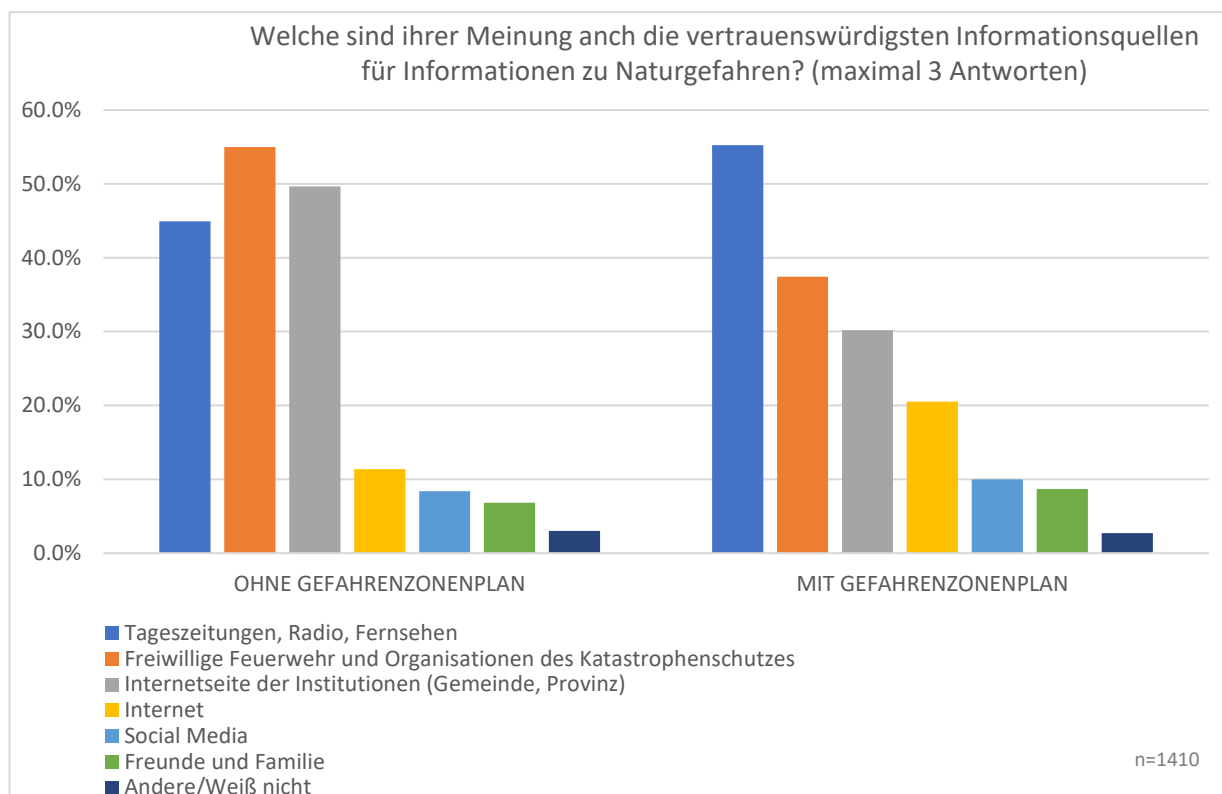


Abbildung 41: Vertrauenswürdigste Informationsquellen, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

3.5.3 Empfehlungen zur Verbesserung des Umgangs mit Naturgefahren und der Risikokommunikation

Im Vergleich zu Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan denken in Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan mehr Befragte, dass eine bessere Risikokommunikation mit der Bevölkerung den Umgang mit Naturgefahren verbessern könnte. Der Anteil an Befragten, die eine Pflichtversicherung als Maßnahme zur Verbesserung des Umgangs mit Risiken durch Naturgefahren nennt, ist hingegen geringer (s. Abbildung 42).

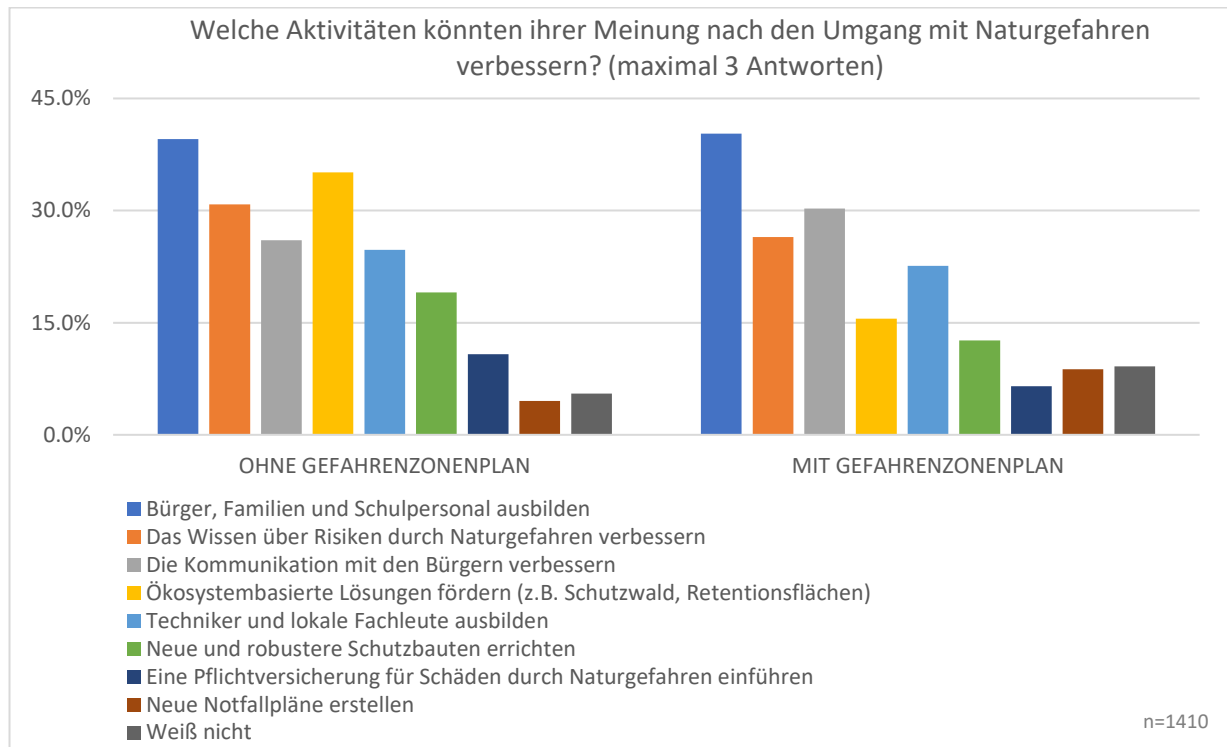


Abbildung 42: Verbesserungsmöglichkeiten für den Umgang mit Naturgefahren, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

Unter den bevorzugten Kommunikationskanälen für Mitteilungen betreffend Risiken durch Naturgefahren zeigen die Daten Unterschiede zwischen Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan auf. In Gemeinden mit Gefahrenzonenplan ist der Anteil der Befragten, die über das Fernsehen informiert werden möchten, bedeutend höher als in Gemeinden ohne Plan. Auch der Anteil an Befragten, die über den Rundfunk und via SMS informiert werden möchten, ist höher. In Gemeinden mit Gefahrenzonenplan gaben weniger Befragte an, ihre Informationen über Broschüren oder die sozialen Medien erhalten zu wollen (s. Abbildung 43).

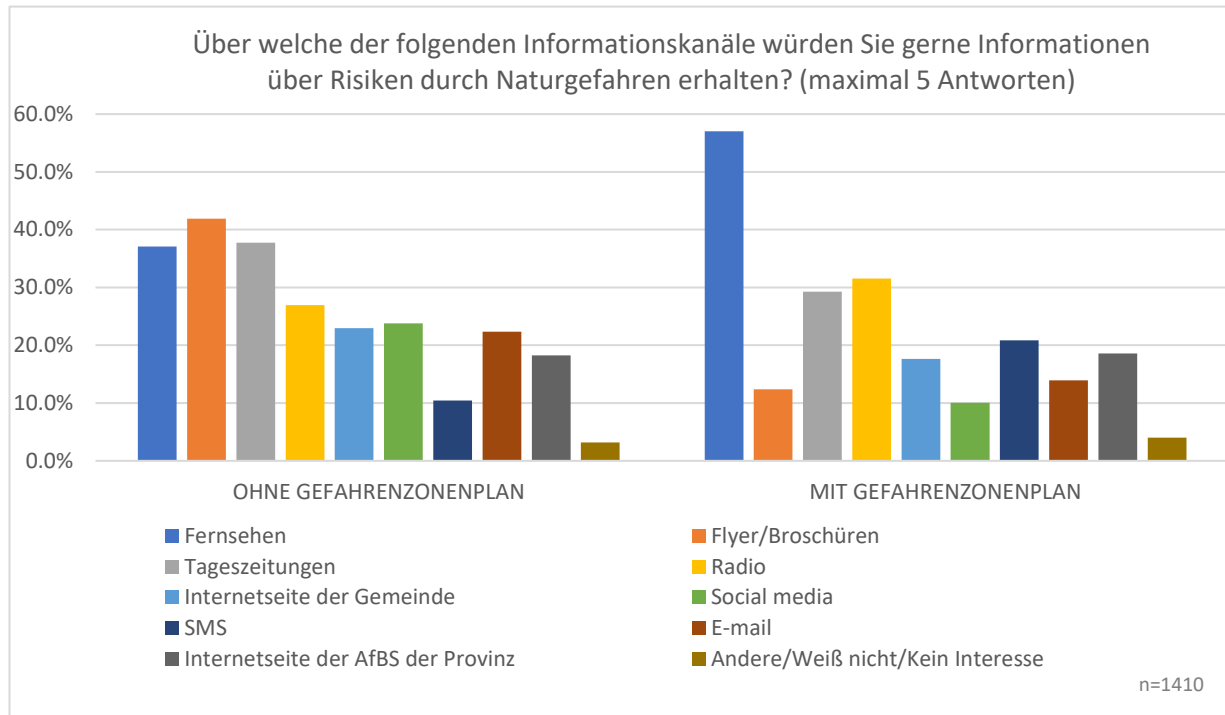


Abbildung 43: Bevorzugte Kanäle für den Erhalt von Informationen betreffend Risiken durch Naturgefahren, nach Gemeinden mit genehmigtem Gefahrenzonenplan und Gemeinden ohne Gefahrenzonenplan

4 ANNEX 1 Vertiefung zur Methode

Die quantitative Umfrage wurde mittels Telefoninterviews CATI (*Computer Assisted Telephone Interview*) und persönlicher Befragungen CAPI (*Computer Assisted Personal Interview*) an einer repräsentativen Stichprobe von n=1410 volljährigen, in einer der folgenden Untersuchungsgemeinden in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol wohnhaften Personen durchgeführt:

- Bozen (lediglich die Viertel Rentsch und Haslach)
- Prags
- Brixen
- Branzoll
- Kiens
- Graun im Vinschgau (Boost Pfitsch)
- Meran
- Sterzing

Die Stichprobe war nach Alter, Geschlecht und Wohnsitzgemeinde geschichtet. Um eine richtungsweisende Auslegung der Daten für jede Untersuchungsgemeinde zu gewährleisten (s. die oben genannten 8 Gebiete), wurden Oversamplings vorgenommen:

- **N=335** - Bozen (Rentsch und Haslach)
- **N=65** - Prags
- **N=250** - Brixen
- **N=100** - Branzoll
- **N=100** - Kiens
- **N=90** - Graun im Vinschgau + Pfitsch
- **N=300** - Meran
- **N=170** - Sterzing

Die Interviews bzw. Befragungen fanden zwischen dem 17. Juni und dem 10. Juli 2019 statt. Die Einheiten wurden, wie bei Wahrscheinlichkeitsstichproben, nach dem Zufallsprinzip bestimmt. Alle Parameter wurden den jüngsten, vom ISTAT bereitgestellten Daten angeglichen.

Die Daten der Ausgangsstichprobe (N=1410) wurden gewichtet, um die Repräsentativität der Gesamtdaten in Bezug auf die Parameter Geschlecht, Alter und Wohnsitzgemeinde sowie die Repräsentativität der Daten der einzelnen Gemeinden nach Geschlecht zu gewährleisten. Die Aufteilung nach Alter innerhalb jeder einzelnen Gemeinde wurde nicht gewichtet, sondern im Voraus durch die Auswahl der Interviewquoten kontrolliert.

Die maximale Fehlerquote der Gesamtdaten liegt bei 2,6%, bei einem Konfidenzintervall 95%.

Um die Aufteilung von Gemeinde, Alter und Geschlecht der Stichprobe auf jene der Bevölkerung aufzurechnen, wurden die Daten nach dem iterativen Zufallsverfahren (Random Iterative Method, RIM), einem Instrument zur Gewichtung von Daten unter Berücksichtigung von 2 oder mehr Variablen, mit erhöhter Effizienz gewichtet (77%). Durch die gleichzeitige Änderung mehrerer Merkmale generiert der Algorithmus automatisch die Gewichtung für die gewünschten Merkmale und maximiert gleichzeitig nach Möglichkeit die Effizienz der Gewichtung.

5 ANNEX 2 Fragebogen

Fragebogen

Naturgefahren: gut informiert, besser geschützt!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Vielen Dank, dass Sie sich ein wenig Zeit nehmen den folgenden Fragebogen zu beantworten. Diese Umfrage ist Teil des europäischen Interreg Projektes RiKoST- Risikokommunikationsstrategien und richtet sich an die Bevölkerung von acht Südtiroler Untersuchungsgemeinden. Mit diesem Fragebogen möchte Eurac Research, in Zusammenarbeit mit der Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen und der Landesregierung Kärnten, das Wissen und die Wahrnehmung der Bevölkerung gegenüber Naturgefahren sowie die Zufriedenheit der Bürger mit den derzeitigen Instrumenten der Risikokommunikation erheben. Die Informationen sollen den Institutionen helfen die Risikokommunikation mit den Bürgern zu verbessern.

Ihre Angaben werden in aggregierter und anonymer Form erhoben und ausgewertet, ein Rückschluss auf Ihre Person ist gemäß Europäischer Datenschutzgrundverordnung DSGVO 2016/679 zu keinem Zeitpunkt möglich.

Das Team des Projektes bedankt sich für die freundliche Zusammenarbeit und Ihren wertvollen Beitrag.

Sozio-demografische Daten

In diesem Abschnitt bitten wir Sie uns einige Informationen zu ihrer Person zu geben.

1. Sie sind:

- Männlich
- Weiblich

2. Wie alt sind Sie?

- 18-29 Jahre
- 30-39 Jahre
- 40-49 Jahre
- 50-59 Jahre
- 60-69 Jahre
- 70 Jahre und mehr

3. Wo sind Sie geboren?

- Italien
- Ausland

[Falls in Italien] in welcher Region: _____

4. Sie haben ihren Wohnsitz in folgender Gemeinde: _____

[Falls Bozen] In welchem Stadtviertel der Gemeinde Bozen sind Sie ansässig?

- Zentrum- Bozner Boden- Rentsch
- Oberau- Haslach

5. Sie haben ihren Wohnsitz in dieser Gemeinde seit _____ Jahren

6. Welches ist der höchste Bildungsabschluss, über den Sie verfügen?

- Grundschule
- Mittelschule
- Berufschulabschluss (3 Jahre)
- Abitur/Matura (Gymnasium, technische Fachschule oder 5-jährige Berufsschule)
- Universitätsabschluss (Bachelor und/oder Master; Magister)
- Postgradualer Abschluss (post-gradualer Master, Forschungsdoktorat)

7. Welchen Beruf üben Sie derzeit aus?

- Unternehmer/in
- Freiberufler/in
- Geschäftsführer/in oder Angestellte/r in leitender Position
- Lehrer/in
- Angestellte/r
- Handwerker/in
- Hilfsarbeiter/in oder „atypische Arbeitnehmer/in“ (Auftragsarbeiter/in, Leiharbeiter/in)
- Arbeiter/in

- Student/in
- Arbeitslose/r
- Hausfrau/mann
- Pensionist/in
- Anderen (bitte angeben) _____

8. Sie

- sind Haus-oder Wohnungsbesitzer/in
- sind Mieter/in
- haben ein Wohnrecht oder wohnen unentgeltlich in ihrer Wohnung/ihrem Haus

9. Wie schätzen Sie sich selbst ein?

- einsprachig
- zweisprachig
- mehrsprachig

10. Ich nenne Ihnen nun einige Aktivitäten. Geben Sie bitte an welche Sprache/n Sie am häufigsten für die jeweilige Aktivitäten benutzen?

Kommunizieren innerhalb der Familie

- italienisch
- deutsch
- ladinisch
- andere Sprache (bitte angeben) _____
- ich kommuniziere nicht mit Familienmitgliedern

An welche Sprache/n Sie Kommunizieren mit Freunden/Bekanntem?

- italienisch
- deutsch
- ladinisch
- andere Sprache (bitte angeben) _____
- ich kommuniziere nicht mit Freunden/Bekanntem

An welche Sprache/n Sie Kommunizieren am Arbeitsplatz?

- italienisch
- deutsch
- ladinisch
- andere Sprache (bitte angeben) _____
- ich arbeite nicht

An welche Sprache/n Sie Lesen von Tageszeitung oder Webseiten

- italienisch
- deutsch
- ladinisch
- andere Sprache (bitte angeben) _____
- ich lese keine Zeitung/Websites

An welche Sprache/n Sie fernsehen

- italienisch
- deutsch
- ladinisch
- andere Sprache (bitte angeben) _____
- ich schaue kein Fernsehen

11. Sind sie Mitglied oder freiwillige/r Helfer/in einer Organisation des Katastrophenschutzes?

- Ja
- Nein
- Wenn ja, welcher? _____

Wissensstand

Dieser Abschnitt widmet sich dem Wissen und den persönlichen Erfahrungen der BürgerInnen mit dem Thema Naturgefahren sowie dem Vertrauen der BürgerInnen in die Institutionen und Akteure, die sich mit dem Umgang und dem Schutz vor Naturgefahren beschäftigen.

Wissen zu Naturgefahren

49

12. Waren Sie jemals Augenzeuge eines Naturgefahrenereignisses, wie z.B. Überflutung, Rutschung oder Lawine?

- Ja
- Nein

13. Haben Sie jemals Schäden (materielle oder finanzielle) in Folge eines Naturgefahrenereignisses, wie z.B. Überflutungen, Rutschungen oder Lawinen erlitten?

- Ja
- Nein

14. Inwieweit stellen die folgenden Naturgefahren, Ihrer Meinung nach, eine konkrete Gefahr für die Gemeinde, in der Sie wohnen, dar? (1=großes 2= einigermaßen 3=wenig 4=keines, 5=weiß ich nicht)

- Überflutungen
- Wildbach-Überschwemmungen und Übermurungen
- Lawinen
- Rutschungen und Steinschlag
- Erdbeben
- Waldbrände
- Dürre
- Kälte- oder Hitzewellen
- Starke Schneefälle

- Stürme
- Gewitter, Blitze und Hagel

Wissen zur Gefahrenzonenplanung und Zivilschutzplan

15. Gibt es in ihrer Wohnsitzgemeinde einen genehmigten Gefahrenzonenplan?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

(Falls Frage 15 mit „Nein“ oder „Weiß nicht“ beantwortet wurde, die nächste 3 Frage überspringen und mit Frage 19 weitermachen)

16. Falls es in ihrer Wohnsitzgemeinde einen Gefahrenzonenplan gibt, geben Sie bitte an über welche Informationsquelle Sie davon erfahren haben.

- Anschlagtafel der Gemeinde
- Bürgerversammlung in der Wohnsitzgemeinde
- Informationskampagne in der Wohnsitzgemeinde
- Internetseite der Wohnsitzgemeinde
- Internetseite der Provinz Bozen-Südtirol
- Gemeindezeitung
- Tageszeitung
- Freunde/Verwandte
- Andere (bitte angeben) _____

17. Befindet sich ihre Wohnung/ihr Haus in einer vom Gefahrenzonenplan ausgewiesenen Gefahrenzone?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

18. Falls sich ihr Haus/ihre Wohnung in einer Gefahrenzone befindet, befindet sie sich in einer:

- Roten Zone
- Blauen Zone
- Gelben Zone
- Weiß nicht

19. Gibt es in ihrer Gemeinde einen Zivilschutzplan?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

Wissen über Schutzbauten in der Gemeinde

20. Welche in ihrer Gemeinde bestehenden Schutzbauten kennen Sie? [mehrere Antworten möglich]

- Dämme
- Wildbachsperrren
- Lawinenverbauungen
- Steinschlagschutznetze
- Steinschlagschutzdämme
- Andere (bitte angeben) _____
- Ich kenne keine Schutzbauten in meiner Wohnsitzgemeinde

21. Glauben Sie, dass in ihrer Gemeinde zusätzliche Schutzbauten nötig wären?

- Ja (bitte angeben welche) _____
- Nein
- Weiß nicht

Vertrauen in Institutionen/Akteure

51

22. Ich nenne Ihnen nun verschiedene Institutionen und Akteure in diesem Bereich. Geben Sie bitte für jede einzelne Institution an wie groß ihr Vertrauen in die folgenden Institutionen ist. (1=großes 2= einigermaßen 3=wenig 4=keines).

- Die Europäische Union
- Der italienische Staat
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol
- Wohnsitzgemeinde
- Berufsfeuerwehr
- Freiwilligenorganisationen (Freiwillige Feuerwehr, Weißes Kreuz)
- Heer

23. Sind die bestehenden Maßnahmen ihrer Meinung nach ausreichend, um die Bevölkerung vor Naturgefahren zu schützen?

- Ja (Falls die Frage mit „Ja“ beantwortet wurde, weiter mit Frage 24)
- Nein (Falls die Frage mit „nein“ beantwortet wurde, weiter mit Frage 25)
- Weiß nicht (Falls die Frage mit „weiß nicht“ beantwortet wurde, weiter mit Frage 26)

24. Warum sind sie ihrer Meinung nach ausreichend?

(Bis zu 3 Antworten möglich)

- In meiner Gemeinde gibt es ausreichend Schutzbauten
- In Südtirol verfügen wir über ausreichende wissenschaftliche Daten und Karten
- Die Naturgefahren werden sehr gut überwacht
- Die Institutionen und der Zivilschutz sind sehr gut koordiniert und kompetent
- Die Bürger sind gut informiert und aktiv in den Umgang mit Naturgefahren eingebunden
- Es stehen genug finanzielle Mittel zu Verfügung
- Andere (bitte angeben) _____
- Weiß nicht

25. Warum sind sie ihrer Meinung nach nicht ausreichend? (Bis zu 3 Antworten möglich)

- In meiner Gemeinde bräuchte es zusätzliche Schutzbauten
- In Südtirol bräuchte es mehr wissenschaftliche Daten und Karten zu Naturgefahren
- Die Naturgefahren sollten besser überwacht werden
- Die Institutionen und der Zivilschutz sind nicht genug koordiniert und nicht genug vorbereitet
- Die Bürger werden nicht ausreichend informiert und in den Umgang mit Naturgefahren eingebunden
- Es fehlt an finanziellen Mitteln
- Andere (bitte angeben) _____
- Weiß nicht

26. Welche sind, Ihrer Meinung nach, die vertrauenswürdigsten Informationsquellen für Informationen zu Naturgefahren? (Maximal 3 Antworten)

- Internetseite der Institutionen (Gemeinde, Provinz)
- Freiwillige Feuerwehr und Organisationen des Katastrophenschutzes
- Internet (Google ecc.)
- Tageszeitungen, Radio, Fernsehen
- Social Media (Facebook, Twitter)
- Freunde und Familie
- Andere (bitte angeben) _____
- Weiß nicht

Risikowahrnehmung

Dieser Abschnitt des Fragebogens widmet sich der Risikowahrnehmung der Bürger gegenüber Naturereignissen wie Überschwemmungen, Rutschungen oder Lawinen.

27. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass ihre Gemeinde in den nächsten 5 Jahren von einem Naturgefahrenereignis (z.B. Überschwemmung, Rutschung, Lawine) betroffen sein wird? (Skala von 1=überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich)
28. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass ihre Wohnung/ihr Haus in den nächsten 5 Jahren von einem Naturgefahrenereignis (z.B. Überschwemmung, Rutschung, Lawine) betroffen sein wird? (Skala von 1= überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich)
29. Wie sicher würden Sie sich in ihrer Gemeinde im Falle eines Naturgefahrenereignisses, wie z.B. Überschwemmung, Rutschung oder Lawine fühlen? (Skala von 1=überhaupt nicht sicher bis 10=sehr sicher)
30. Glauben Sie im Falle eines Naturgefahrenereignisses (z.B. Rutschung, Überschwemmung, Lawine) ausreichend vorbereitet zu sein?
- Nein, ich würde weder wissen, was zu tun ist, noch an wen ich mich wenden könnte
 - Nein, aber ich glaube, mich auf meine Familienangehörigen oder Freunde verlassen zu können
 - Nein, aber ich glaube, mich auf die Institutionen und Einsatzkräfte verlassen zu können
 - Ja, ich glaube, dass ich mir selbst zu helfen weiß, weil ich über die notwendigen Grundkenntnisse verfüge

53

Eigenvorsorge

Dieser Abschnitt des Fragebogens widmet sich dem Umgang mit Risiken durch Naturgefahren und der Rolle, die dabei ihrer Meinung nach die verschiedenen Institutionen und die einzelnen Bürger spielen.

31. Wie sehr identifizieren Sie sich, mit den folgenden Einheiten? (1=sehr 2= einigermaßen 3=wenig 4=überhaupt nicht)
- Die Fraktion/das Stadtviertel in dem Sie wohnen
 - Ihre Wohnsitzgemeinde
 - Südtirol
 - Italien
 - Europäische Union
32. Wer hat, Ihrer Meinung nach, die Aufgabe durch konkrete Maßnahmen die Risiken durch Naturgefahren zu verringern? [bis zu 3 Antworten]
- Die Gemeinde
 - Die Provinz
 - Der italienische Staat

- Die Organisationen des Katastrophenschutzes (z.B. freiwillige Feuerwehr)
- Die Bürger
- Weiß nicht

33. Wer hat, von den von Ihnen angegeben, Ihrer Meinung nach, die wichtigste Rolle?

- Die Gemeinde
- Die Provinz
- Der italienische Staat
- Die Organisationen des Katastrophenschutzes (z.B. freiwillige Feuerwehr)
- Die Bürger
- Weiß nicht

34. Wer hat, Ihrer Meinung nach, die Aufgabe, die Schäden, die durch Naturgefahrenereignisse (wie z.B. Überschwemmungen, Rutschungen, Lawinen) entstanden sind, zu beheben? [Bis zu 3 Antworten möglich]

- Die Gemeinde
- Die Provinz
- Der italienische Staat
- Die Organisationen des Katastrophenschutzes (z.B. freiwillige Feuerwehr)
- Die Bürger
- Das Heer
- Weiß nicht

35. Wer hat, von den von Ihnen angegebenen, Ihrer Meinung nach, die wichtigste Rolle?

- Die Gemeinde
- Die Provinz
- Der italienische Staat
- Die Organisationen des Katastrophenschutzes (z.B. freiwillige Feuerwehr)
- Die Bürger
- Das Heer
- Weiß nicht

36. Glauben Sie, dass Sie als Bürger eine aktivere Rolle in der Prävention von Risiken durch Naturgefahren haben sollten und mehr eingebunden werden sollten?

- Ja
- Nein, die Prävention von Risiken durch Naturgefahren ist Aufgabe der Institutionen
- Weiß nicht

37. Wie haben Sie sich in der Vergangenheit am System der Prävention von Risiken durch Naturgefahren (z.B. Rutschungen, Überflutungen, Lawinen) beteiligt? [mehrere Antworten möglich]

- Ich habe eine Versicherung für Schäden in Folge von Naturgefahrenereignissen abgeschlossen
- Ich habe Objektschutzmaßnahmen für meine Wohnung/mein Haus vorgenommen

- Ich habe eine Kommunikationskampagne über die Prävention von Risiken durch Naturgefahren gesehen
 - Ich bin Mitglied/Helfer einer Organisation des Katastrophenschutzes
 - Ich habe an Übungen des Katastrophenschutzes zur Prävention von Risiken durch Naturgefahren teilgenommen
 - Andere Aktivitäten (bitte angeben) _____
 - Ich habe mich in keiner Weise beteiligt
38. Unter welchen Bedingungen wären Sie eher bereit Objektschutzmaßnahmen für ihre Wohnung/ihr Haus zu ergreifen? (Falls bei der vorherigen Frage nicht die Antwort „Ich habe Objektschutzmaßnahmen für meine Wohnung/mein Haus vorgenommen“ angegeben wurde)
- Wenn ich finanzielle Anreize bekommen würde
 - Wenn ich besser informiert wäre, was ich machen kann
 - Wenn auch meine Nachbarn Maßnahmen ergreifen würden
 - Andere (bitte angeben) _____
39. Woher wissen Sie, wie man sich in einer Gefahrensituation durch Naturgefahrenereignisse, wie z.B. Überflutungen, Rutschungen, Lawinen usw. richtig verhält? (Bis zu 3 Antworten möglich)
- Informationen in den Medien
 - Arbeit
 - Informationsbroschüren
 - Freunde und Verwandte
 - Internet
 - Schule
 - Andere Informationsquelle (bitte angeben) _____
 - Ich habe es immer schon gewusst
 - Ich weiß nicht, wie man sich richtig verhält

Vorschläge

Dieser letzte Abschnitt des Fragebogens soll Vorschläge von Seiten der Bürger sammeln, wie der Umgang mit Naturgefahren und im Besonderen die Risikokommunikation der Institutionen mit den Bürgern verbessert werden könnten.

40. Welche Aktivitäten könnten, Ihrer Meinung nach, den Umgang mit Naturgefahren verbessern? (maximal 3 Antworten)
- Das Wissen über Risiken durch Naturgefahren verbessern
 - Die Kommunikation mit den Bürgern verbessern
 - Neue und robustere Schutzbauten errichten
 - Ökosystembasierte Lösungen fördern (z.B. Schutzwald, Retentionsflächen)
 - Neue Notfallpläne erstellen
 - Eine Pflichtversicherung für Schäden durch Naturgefahren einführen
 - Techniker und lokale Fachleute ausbilden
 - Bürger, Familien und Schulpersonal ausbilden
 - Weiß nicht

41. Über welche der folgenden Informationskanäle würden Sie gerne Informationen über Risiken durch Naturgefahren erhalten? (maximal 5 Antworten)

- Fernsehen
- Tageszeitungen
- Radio
- E-Mail
- SMS
- Social media
- Internetseite der Agentur für Bevölkerungsschutz der Provinz
- Internetseite der Gemeinde
- Flyer/Broschüren
- Andere (bitte angeben) _____
- Keine, ich bin nicht daran interessiert Informationen zu erhalten
- Weiß nicht

42. Welche Art von Informationen würden Sie gerne erhalten (zum Beispiel allgemeine Informationen zum Thema Naturgefahren, Informationen wie man sich im Notfall verhalten sollte, Informationen zum Gefahrenzonenplan)?

(offene Frage)